

Sudetendeutsche Zeitung

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

Österreich (SLOe)



5. Jahrgang

10. Jänner 1959

Folge 1

Im Grenzgebiet fehlen Arbeitshände

Deutsche Äxte schlagen auf tschechischem Boden Stiffers Hochwald — Noch immer ist der Moldau-Stausee verschwunden — Tschechische Eisenbahner dürfen nicht mehr in Österreich einkaufen — Keine tschechischen Arbeitskräfte im Grenzgebiet

Eigenbericht der „Sudetendeutsche Zeitung“ von der oberösterreichisch-tschechischen Grenze

LINZ. Das Flußbett der Moldau zeigt in diesen Wintertagen noch immer das alte Bild: die Moldau fließt, wie seit Jahrhunderten, in ihrem vielgewundenen Bett, nur daß an seinen Ufern zahlreiche Gebäude verschwunden sind. Seit aus immer noch nicht klaren Gründen die angestauten Wasser abgeflossen sind, hat sich der Stausee noch nicht wieder verbreitert. Es muß zunächst abgewartet werden, ob die Frühlingsschneeschmelze und die jahrzeitlich üblichen Regenfälle wieder zu einer Aufstauung führen. Fließen aber auch im Frühjahr die Wasser ab, so muß dies als ein Beweis angesehen werden, daß die Staumauer in Lippen einen Schaden aufweist.

Tschechische Meldungen behaupten, daß die erste Turbine im unterirdischen E-Werk von Lippen einer Belastungsprobe von etwa sieben Wochen unterzogen worden ist. Wenn bei dieser Belastung schon das ganze Wasser des bisherigen Staus verwendet worden sein sollte, so kann man sich kaum vorstellen, daß einmal zwei Turbinen ausreichend mit Wasser versorgt werden sollten. Nach diesen Erfahrungen müßte man damit rechnen, daß einen beträchtlichen Teil des Jahres der riesige Stauraum trockenliegen würde, was sich zu einer eminenten sanitären Gefahr für das angrenzende Gebiet in Oesterreich auswachsen könnte.

Die tschechischen Bauleute sind derzeit damit beschäftigt, am Südufer des geplanten Stausees einen Damm zu bauen, auf dessen Krone eine Straße von Untermoldau bis an die österreichische Grenze und entlang dieser angelegt werden wird. Der Bau dieser Straße ist wegen der Bedienung der Grenzposten notwendig. Ein Durchlaß

durch diesen Damm wird bei der Bayrischen Au die vereinbarte Ueberschwemmung österreichischen Gebietes hervorgerufen. Vereinbarungen darüber, wie hier die Grenze geschützt werden soll, sind zwischen Oesterreich und der CSR noch nicht getroffen worden. Die österreichischen Behörden haben sich ja bei den Verhandlungen lediglich auf die wasserrechtlichen Bedingungen und Entschädigungen beschränkt.

Die Holzgeschäfte zwischen der CSR und Bayern über österreichisches Gebiet haben aufgehört, nachdem der Windbruch von 1957 auf tschechischem Boden aufgearbeitet worden ist. Hingegen ist zwischen Bayern und der CSR ein neues Holzgeschäft in Gang gebracht worden, das sich auf die Gegend des Dreissesselberges bezieht. Die Tschechen beauftragten eine bundesdeutsche Holzhandelsfirma mit dem Einschlag im Hochwald Stiffers auf der CSR-Seite.

Deutsche Holzarbeiter fallen unter Aufsicht deutscher Grenzorgane und tschechischer Milizposten die hohen und starken Bäume und ziehen sie mit Unimogs über die Grenze. Die Abforstung der toten Zone am Stacheldrahtzaun hat auch für Oesterreich einen Vorteil: sie vermindert die Borkenkäfergefahr.

An der tschechischen Grenze im Osten Oberösterreichs haben in den letzten Wochen österreichische Bauern die Möglichkeit erhalten, an jeder beliebigen Stelle die Maltsh zu überschreiten und die tschechischen Ufer bis zu sechs Meter Tiefe vom Gehölz zu säubern und — bis zu einer gewissen Zapfstärke — das Holz entschädigungslos nach Oesterreich zu bringen. Diese Rodung wurde notwendig, weil die dichte Verwachsung die Hochwässer auf

das österreichische Ufer drückte und hier großen Schaden anrichtete. Die Tschechen haben nach fast ein Jahr lang währenden Unterhandlungen endlich die Beseitigung des Ufergehölzes zugesagt, verfügen aber selbst über keine Arbeitskräfte — oder wollen niemanden von ihren Bewohnern in die unmittelbare Grenznähe lassen.

Nach wie vor ist an allen Stellen, mit Ausnahme von Wulowitz und Summerau, die Grenze hermetisch abgeschlossen. Am Bahnübergang Summerau müssen sich in letzter Zeit die österreichischen Beamten mit dem Erlernen der wichtigsten tschechischen Ausdrücke abgeben, weil die Tschechen neustens nur mehr Beamte herüberschicken, die keines deutschen Wortes mächtig sind. Jedweder Kontakt mit österreichischen Beamten, auch der Wareneinkauf auf österreichischem Boden, ist strikte unterbunden worden. Die Auswechslung des Personals wird mit einem umfangreichen Warenschmuggel durch die Bahnorgane zurückgeführt.

In das tschechische Netz geraten

LINZ. Das Linzer Landesgericht verurteilte die Zollwachebeamte Olga Hellwagner (47) aus Rohrbach wegen Spionage zu 15 Monaten schweren Kerkers. Sie hatte seinerzeit illegal einen Besuch bei Verwandten in die CSR unternommen, war dabei geschnappt und unter der Bedingung freigelassen worden, daß sie für den tschechoslowakischen Geheimdienst arbeite. Von nun an durfte sie ohne weitere Formalitäten ihre Verwandten in der CSR besuchen. Dafür brachte sie den Tschechen etwa 30mal Informationsmaterial; daß sie dafür außerdem noch Geld nahm — insgesamt 30.000 S — wurde beim Gericht als erschwerend angenommen. Ihr Gatte hatte von ihrer Spionagetätigkeit nichts gewußt.

Die Verhandlung in Linz wurde unter Ausschuß der Öffentlichkeit durchgeführt.

30.000 Heimatlose leben noch in Lagern

254 Millionen für Flüchtlinge verbaut — Noch 79.000 Flüchtlinge ohne Staatsbürgerschaft

WIEN. Staatssekretär Grubhofer gab zur Jahreswende einen Ueberblick über das Flüchtlings- und Vertriebenenproblem in Oesterreich. Es ist dadurch gekennzeichnet, daß noch immer 79.000 Flüchtlinge in Oesterreich unter dem Mandat der UNO stehen, davon 36.000 Volksdeutsche und 43.000 Fremdsprachige. Von den Fremdsprachigen sind 15.250 Ungarn und 2000 Jugoslawen.

15.600 Mandatsflüchtlinge leben in Lagern, 63.400 in Privatquartieren. In den Lagern leben außerdem 3000 ehemalige volksdeutsche Flüchtlinge, die inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben, und 11.400 Flüchtlinge mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

Zusammen wohnen also 30.000 Menschen noch in Lagern, wobei zu bemerken ist, daß sich die Zahlen des Staatssekretärs Grubhofer nur auf die Bundeslager, nicht aber auf die viel zahlreicheren Privatlager beziehen. Die meisten Lager hat nach wie vor Oberösterreich: 25 Lager mit 12.500 Insassen, dann kommt Salzburg mit 8 Lagern und 3690 Insassen, Niederösterreich mit 8 Lagern und 3610 Insassen, Wien mit 4 Lagern und 3590 Insassen, Steiermark mit 5 Lagern und 3370 Insassen, Kärnten hat 4 Lager und rund 1900 Insassen, Tirol 7 Lager und 1190, Vorarlberg 1 Lager mit 40 Bewohnern.

Der Zustrom an Flüchtlingen hat noch immer nicht aufgehört. In den ersten zehn Monaten 1958 haben 4455 jugoslawische Flüchtlinge um Asyl angesucht, 2300 wurden zurückgeschickt.

Für die Sehaftmachung von Flüchtlingen wurden von 1955 bis 1958 254 Millionen Schilling für den Wohnungsbau aufgewendet. Von den geplanten 2766 Wohnungen sind 818 bezogen, 343 wurden bis Jahresende bezugsreif, 1605 sind in Bau. Ab 1959 soll ein Wohnungsprogramm mit 2500 Wohnungen für Flücht-

linge und Vertriebene mit österreichischer Staatsbürgerschaft anlaufen, das einen Kostenaufwand von 300 Millionen erfordert. Außerdem ist der Bau von 1000 Wohnungen

für Ungarn mit 68 Millionen Schilling Kosten vorgesehen, wobei Oesterreich 19,4 Millionen für Grundbeistellungen und andere Leistungen aufzubringen haben wird.

GEBOT DER NATIONALEN WÜRDE

Neuerlicher Appell der Volksdeutschen an die Regierung Österreichs u. Deutschlands

Wien. Die Volksdeutschen Landsmannschaften Oesterreichs (VLOe) haben zu den österreichisch-deutschen Regierungsverhandlungen über Ansprüche der deutschen Heimatvertriebenen und Umsiedler in Oesterreich folgende Erklärung abgefaßt:

Die deutschen Heimatvertriebenen und Umsiedler in Oesterreich hatten ihre ganze Hoffnung auf Erfüllung ihrer berechtigten Ansprüche in die österreichisch-deutschen Regierungsverhandlungen gesetzt, die im November 1958 in Wien stattgefunden haben.

Diese Erwartungen sind einer tiefen Enttäuschung gewichen, als bekannt wurde, daß die Verhandlungen ergebnislos unterbrochen wurden und daher die nach Oesterreich verschlagenen Heimatvertriebenen weiterhin gegenüber ihren Schicksalsgefährten in der Bundesrepublik Deutschland und den innerösterreichischen Geschädigten sowie auch gegenüber Geschädigtengruppen außerhalb der Staatsgebiete der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Oesterreich, zurückgesetzt bleiben.

Das Unrecht der Vertreibung aus der angestammten Heimat ist für alle das gleiche, und die Schaffung einer menschenwürdigen Existenz für die Opfer der wohl schwersten Verletzung der Menschenrechte — die Verfolgung und Vertreibung von 15 Millionen Menschen nur wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit — ist ein unabdingbares Gebot der Menschlichkeit. Dies gilt, selbst wenn die in mehrfacher Hinsicht gegebenen Rechtsansprüche dieses Personenkreises bestritten

und Erwägungen der völkischen und historischen Verbundenheit übergangen werden.

Für die Not der Heimatvertriebenen in Oesterreich ist noch keine wirksame Abhilfe geschaffen worden.

Der solcherart benachteiligte Personenkreis besteht rund zur Hälfte aus ehemaligen oder nunmehrigen deutschen Staatsbürgern und aus Umsiedlern, die ihr gesamtes Vermögen dem Deutschen Reiche anvertraut haben, und alle sind Opfer des zweiten Weltkrieges.

Schon hieraus allein ergibt sich eindeutig, daß für die Bundesrepublik Deutschland die Anerkennung der Ansprüche dieses Personenkreises unumgänglich und ein Gebot der nationalen Würde ist.

Die Mehrheit der in Oesterreich lebenden Heimatvertriebenen und Umsiedler hat seit 1945 die österreichische Staatsbürgerschaft erworben; und sie alle haben zum Wiederaufbau Oesterreichs wesentlich beigetragen. Diese Menschen erwarten sohin auch von ihrer neuen Heimat Oesterreich eine wirkliche materielle Hilfe zur echten Eingliederung im Sinne einer sozialen Gerechtigkeit.

Die VLOe richten an die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Oesterreich den dringenden Appell: Bei den weiteren Regierungsverhandlungen mögen die gerechtfertigten Ansprüche der Heimatvertriebenen und Umsiedler in Oesterreich erfüllt werden, wie es den Geboten der Menschlichkeit und des ungeteilten Rechtes aller in Verletzung der Menschenrechte Verfolgten und Geschädigten entspricht.

ZUM NEUEN JAHR

Zum neuen Jahr veröffentlichte die „Sudetendeutsche Zeitung“ folgenden grundlegenden Artikel des Sprechers, der wohl zunächst die Situation der Deutschen Bundesrepublik, darüber hinaus aber das Geschick der ganzen Volksgruppe berührt.

Die Jahre 1957 und 1958 haben uns immer wieder die trostlose Lage vor Augen geführt, in der die vertriebenen Volksgruppen, die Bundesrepublik, ja Europa und die Welt sich befinden. Bei uns wird diese Lage durch das sogenannte Wirtschaftswunder überschattet, das die Menschen, die daran teilhaben, gesättigt und unfähig macht, über die Dinge des Alltags hinaus nachzudenken, und durch die Angst, die Spannung zwischen Ost und West könnte zu einer Explosion führen, die das Ende für alle bedeuten könnte. Die Sowjetmacht, die sich seit 1945 in steter Offensive befindet, weiß beide seelischen Zustände meisterhaft auszunützen; sie bietet einerseits sich und ihre Satelliten als begehrenswerte Handelspartner an, andererseits bezichtigt sie die Bundesrepublik des Revisionismus, der Aggression und des Militarismus und vergißt nicht, zu betonen, daß dies nur zur Vernichtung des deutschen Volkes führen werde.

Dementsprechend schwankt die Bevölkerung Westdeutschlands hilflos zwischen zwei Extremen: die einen können einen freundschaftlichen Ausgleich mit Moskau und seinen Hinweis mit möglichst viel Handelsbeziehungen nicht erwarten, die anderen wollen uns von Ost und West gleichermaßen befreien und Deutschland eine selbständige Mittlerrolle zuweisen, die es von beiden Machtblöcken unabhängig machen soll. Die einen vergessen dabei, daß jede wirtschaftliche Hilfe, die dem Osten zuteil wird, dessen militärisches Potential verstärkt und letzten Endes auf die fortgesetzte Aufrüstung hinausläuft, die anderen übersehen, daß der Mittelraum Europas, und das sind wir, längst im Sowjetkessel verschwunden wäre, wenn ihm nicht die Bundesgenossen zur Seite gestanden wären, die einen weiteren Vormarsch Moskaus nach dem Westen nicht dulden können und daher verhindern müssen; nicht aus rührender Freundschaft zum deutschen Volke, sondern im eigenen Interesse, worauf es ankommt.

Was dem deutschen Volke fehlt, ist der Glaube an sich selbst und die Fähigkeit, in nationalen Fragen den goldenen Mittelweg zu halten.

Die einen können sich nicht genug tun an Liebedienerei — sei es nach Ost oder nach West; sie wüten im eigenen Volk und beten alles an, was von auswärts kommt. Das spiegelt sich in den zahllosen Zeitungen wider, die von Sex-Bomben, von Kriminalromanen, Wildwesterzählungen, Mord und Totschlag leben, und zeigt sich schon an der Verhunzung der deutschen Sprache mit ihren zahlreichen, erst jüngst entliehenen Fremdwörtern, die wahrscheinlich als Aufputz für die Sprache Goethes dienen sollen. Ist es da ein Wunder, wenn die deutsche Jugend mangels eines Ideals, an dem sie sich auf- und ausrichten könnte, im Jazz- und Rock-'n'-Roll-Rummel geistig verkümmert? Soll für sie das Wirtschaftswunder mit Korruption und Jagd nach Geld um jeden Preis ein Vorbild sein? Der Jugend, die berufen ist, einst die Geschicke von Staat und Volk zu lenken, ohne Glauben an sich selbst und ihr Vaterland? Sollen etwa die Vorbilder sein, die im Dritten Reich die Trompete geblasen, die 1945 die Fahne um 180 Grad gewendet und den deutschen Soldaten, der seine Pflicht bis zum Tode erfüllt hat, durch die Gosse gezogen haben, um sich in die von den Siegern bereitgestellten bequemen Stühle zu setzen?

Die anderen aber verkennen die Lage des deutschen Volkes und träumen von einer Machtfülle, die es nach dem Stande der Geographie, Biologie, Technik und Strategie verloren hat. Die Machtfülle einer Großmacht, die vorbei ist, weil heute nur mehr ganze Kontinente für die Welt-

politik in Frage kommen, wie Asien, Afrika, Amerika oder — Europa, falls es noch zu sich findet. Nur in dessen Rahmen kann auch Deutschland wiederum eine selbständige, wenn auch keine Weltmacht werden. Keine Weltmacht, weil zu einer Weltmacht die Atom- und Wasserstoffbombe gehört, die es niemals erzeugen kann, weil Deutschland weder auf der Erde noch im Meere über ein Gebiet verfügt, wo es Versuche anstellen könnte. Ein selbständiger Staat wird Deutschland aber nur werden, wenn es seine Selbstachtung wiedergewinnt und den Mut aufbringt, in seinem Hause Ordnung zu machen.

Und hier muß auf parlamentarischer Ebene begonnen werden. Was sich an Kuhhandel und Schiebung um Mandate und um Ministersessel in den Jahren unserer Demokratie ereignet hat, das ist wahrhaft betäubend; der Wechsel der Partei ohne Niederlegung des Mandates ist eine unverantwortliche Irreführung des Wählers, der sich gefoppt sieht. Daß sich die Korruption in den höchsten Stellen der Bürokratie eingeschlichen hat, haben wir erfahren, und daß die Spionage blüht, erfahren wir oft genug aus den Zeitungen.

Von oben aber strahlen die Ereignisse nach unten und man darf sich also nicht wundern, wenn sie beispielgebend wirken.

Den vertriebenen Volksgruppen und so auch uns Sudetendeutschen ist eine Aufgabe gegeben: Wir müssen sorgen, daß unser Rechtsanspruch auf die verlorene Heimat eine gesamtdeutsche Forderung wird. Er ist es noch immer nicht, obwohl seit 1945 13 Jahre verflossen sind. Wir sind noch immer in den Augen vieler die ewigen Unruhestifter, die endlich einmal Ruhe geben sollten. Die Rückgewinnung unserer Heimat muß als Forderung des ganzen Volkes erkannt und erfüllt werden. Gewiß ist die Heimat nur zurückzugewinnen, wenn sie im Rahmen der Auseinandersetzungen zwischen Ost und West auf die Tagesordnung kommt. Sie wird dies aber niemals, wenn nicht das ganze deutsche Volk, soweit es frei ist, hinter ihr steht, ein Volk, das die Selbstachtung und damit die Achtung der anderen gewonnen hat.

Mit diesem Vorsatze wollen wir in das neue Jahr hinübergehen. Die Ereignisse um Berlin beweisen, daß die weltpolitischen Fragen nach und nach spruchreif werden. Wir wollen dem deutschen Volke wünschen, daß es sich zu dieser Stunde als geschlossene Nation bewährt. Hier mitzuhelfen ist Aufgabe der Landsmannschaften, dadurch stützen sie auch ihre eigenen Anliegen. Darum wollen wir hoffen, daß sich in den kommenden Jahren die Nationswerdung des deutschen Volkes erfüllen möge.

Ich bin mir darüber im klaren, daß sich die Koexistenzler und die Neureichen von 1945 auf diesen meinen Wunsch als auf eine nationalistische Ausgeburt der Hölle stürzen werden. Laßt sie schreien! Sie können und wollen nicht verstehen, daß für jemanden Volk und Staat Begriffe sein können, die er als Vaterland empfindet und ehrt. Sie verstehen nicht, daß uns Vertriebenen die Heimat so heilig war und ist, wie anderen das Vaterland. Sie begreifen nicht, daß man seinem Volke treu und verbunden sein und dennoch andere Völker achten kann. Sie sind bedauernswerte Geschöpfe.

Wir Sudetendeutschen wollen unbeirrt den Weg gehen, den uns das Schicksal zugewiesen hat. Wir sind ihn bisher gegangen und sind allen Landsleuten zu Dank verpflichtet, die ihn beschritten haben. Mögen sie auch weiterhin von der Aufgabe erfüllt sein, der sie bisher gedient haben.

Rudolf Lodgman von Auen

Angst vor Habsburg

PRAG. Das tschechische KP-Parteiblatt „Rude Pravo“ schrieb: „... wenn Otto Habsburg die Rückkehr nach Oesterreich gestattet werde, würde das den Beziehungen zwischen Oesterreich und seinen östlichen Nachbarn, zuvörderst der CSR, zum Schaden gereichen. Die Rückkehr des antikommunistischen Agitators Habsburg würde auch für die österreichische Neutralität von Nachteil sein.“

Über die Grenze geschleppt

Wien. Seit dem 18. Dezember ist von einem Bohrturm unmittelbar an der Grenze bei Rabensburg an der Thaya der Bohrarbeiter Josef HÖB verschwunden. Erst einige Tage später begann man die Nachforschung nach ihm, von dem man geglaubt hatte, er habe einige Freischichten zu einem Besuch Wiens verwendet. An der Uferböschung der Thaya wurde eine zehn Meter lange Schleifspur entdeckt. Auf dem tschechischen Ufer konnten die österreichischen Organe deutlich eine 20 Meter lange Spur an der Böschung feststellen. Außerdem war beobachtet worden, daß die Tschechen in der letzten Zeit nachts mit Schlauchbooten die Thaya befuhren.

RAUMHEIZGERÄTE
in reicher Auswahl
Teilzahlungen
ohne Zinsen

HITZINGER & CO.
UNZ-VOLKSGARTENSTR. 21

Der Sudetendeutsche Tag in Wien zu Pfingsten 1959

Verpflichtung und Bewährung / Von Dr. Friedrich Nelböck, Vorsitzender des Arbeitsausschusses

Alljährlich zu Pfingsten feiern die 1945 aus ihrer Heimat in den Sudetenländern vertriebenen deutschen Menschen ein großes Treffen, das dem Wiedersehen, der Selbstbesinnung, der steten Prüfung ihrer Lage und der sich aus ihr ergebenden Anliegen mannigfacher Art dient. Diese Tagungen fanden bisher stets in der Bundesrepublik Deutschland — darunter vor allem in Nürnberg und Stuttgart — statt; war doch die Hauptmasse des sudetendeutschen Volkstammes nach Kriegsende nach dem Westen verschlagen worden. Einige 100.000 aber fanden auch in Oesterreich eine neue Heimat — besser gesagt, sie fanden hier von neuem ihre alte Heimat wieder: war doch die einstige Donaumonarchie bis 1918 den Alpen- und Sudetendeutschen durch Jahrhunderte eine gemeinsame Heimat gewesen!

1959 findet nun der „10. Sudetendeutsche Tag“ zum ersten Male in Oesterreich statt. Daß die hiesigen maßgebenden Persönlichkeiten und Behörden hiezu ihre Zustimmung gegeben haben, muß vor allem als Beweis des Vertrauens in die politische Reife dieser Heimatvertriebenen gewertet werden, daß der Ablauf des „Sudetendeutschen Tages“ in Wien unbedingt und in jeder Weise die Stellung Oesterreichs als die des Gastgeberlandes und eines neutralen Staates respektieren wird.

Die SP bringt einen Roman!

Die Redaktion der SUDETENPOST hat sich entschlossen, ihren Lesern von dieser Folge an einen Fortsetzungsroman zu bieten. Damit soll dem unterhaltenden Lesestoff sein Anteil gesichert sein. Zugleich will die SUDETENPOST aber auch schriftstellerischen Talenten, die sich unter den Landsleuten befinden, den Weg in die Öffentlichkeit erleichtern.

Wir haben für das erstmalige der Novelle „Ein Märchen vom Glück“ gewählt, die Geschichte einer Wanderschaft, wie sie der Autor bescheiden beifügt. In die Landschaft der Bösige, dem Kennmal Nordböhmens zwischen Milleschauer und Jeschken, den Wächtern an der Volksgrenze, wird das Geschehen dieser Erzählung gestellt, zugleich aber auch in die Auseinandersetzungen zwischen den Nationen. Zeit des Geschehens ist die Zwischenkriegszeit und der zweite Weltkrieg — der Ausklang, der zunächst so glücklich nahestand, kann gemäß dem Zeitgeschehen nur ein melancholischer sein.

Wir zweifeln nicht, daß die Leser der SUDETENPOST von der Erzählung ergriffen sein werden.

Darüber hinaus aber muß diese Zustimmung auch deshalb ganz besonders verdankt werden, weil sie doch gar nicht anders verstanden werden kann denn als Bekundung des Wissens Oesterreichs um seine geschichtliche Verpflichtung, die aus dem großen, gemeinsamen allösterreichischen Erbe entspringt! Und damit wird dieser „Sudetendeutsche Tag“ hoch hinaus gehoben aus der Reihe seiner Vorgänger und ihm die tiefe Bedeutung eines ganz besonderen Ereignisses gegeben. All dessen müssen sich alle seine Teilnehmer bewußt werden, denn sonst hätte der Tag seine Rechtfertigung, seinen Sinn und seine Bedeutung verloren!

Wiedersehen mit Oesterreich

Er ist ein Fest des Wiedersehens, des Sich-Wiederfindens in doppeltem Sinn: nicht nur das der sudetendeutschen Menschen untereinander, der Verwandten und Freunde, es ist vor allem das Fest des Wiedersehens mit Oesterreich! Ebenso aber muß Oesterreich, das im Friedensvertrag von St. Germain 1919 zu dem Nachfolgestaat der alten Monarchie, damit aber auch — wohl unbeabsichtigt — zum Erben und Träger ihrer verpflichtenden Geschichte erklärt wurde, seine verlorenen Kinder begrüßen; sie, die sich in den Tagen des Zusammenbruchs der Monarchie ausdrücklich zu diesem Rest-Oesterreich bekannt hatten, durch den Machtpruch der Sieger aber der neu entstandenen Moldau-Republik, dem Staate der Tschechen und Slowaken, einverleibt wurden. Ein erstes Wiedersehen nun seit damals — ein einmaliges, geschichtliches großes Familienfest, das in Ernst und Würde, und nur so, gefeiert werden soll!

Seit 1918 sind hüben und drüben neue Geschlechter angetreten, und so sind die heute Sechzigjährigen die letzte Generation, die das alte große Oesterreich noch bewußt erlebt haben. Sie müssen ihren Nachfahren hierzulande Führer und Kämpfer der alten Gemeinschaft sein, von der die Jungen — hüben und drüben — kaum mehr viel, und davon vieles wieder nur entstellt wissen. Wir haben uns seit 1918 allzu sehr auseinander gelebt, haben uns einander entfremdet, und dies nicht nur uns selbst, sondern dem ganzen deutschen Volk zum Schaden!

Wiedersehen mit Wien

Unsere Pfingstgäste mögen vor allem doch einmal nur offenen Auges, Herzens und Geistes die alte Kaiserstadt an der Donau durchwandern: da grüßt sie vor der Technik das Denkmal ihres Landsmannes RESSEL, der die Schiffsschraube erfand; neben dem Parlament steht das Denkmal der Republik: es trägt die Büsten des großen Führers der österreichischen Sozialdemokratie, des in Prag geborenen Arztes DR. VICTOR ADLER, und des Begründers der modernen Sozialgesetzgebung Oesterreichs, des schlesischen Webersohnes FERDINAND HANUSCH. Das Denkmal selbst ist ein Werk ihres Landsmannes ANTON HANAK. Die Ringstraße aber heißt hier „DR.-KARL-

RENNER“-Ring, benannt nach dem süd-mährischen Bauernsohn, der hier zu einem Politiker staatsmännischen Formates emporwuchs und 1918 und 1945 Oesterreich in dunkelsten Stunden den rettenden Einsatz seiner Persönlichkeit lieh! Einige Schritte weiter, die altehrwürdige Universität, deren heutiger Rector magnificus, Prof. DR. ERWIN SCHEIDER, ein gebürtiger Brünner ist. An ihr lehrten u. a. der große Botaniker und Nobelpreisträger PROF. HANS MOLISCH, ebenso ein Brünner, wie der große Nationalökonom und altösterreichische Finanzminister PROF. v. BÖHM-BAWERK. Vor der weltberühmten Wiener Oper, deren langjähriger Direktor der Iglauer GUSTAV MAHLER war, werden sich unsere Besucher daran erinnern, daß sie ihre höchsten Glanzzeiten auch einem LEO SLEZAK, einer MARIE JERITZA und SELMA KURZ verdankt — alle dem mährischen Raum entsprossen. Die Akademie der Wissenschaften steht unter der Präsidentschaft von Universitätsprofessor DR. MEISTER, eines Znaimer Kindes, während ihr Generalsekretär Universitätsprofessor DR. KEIL ein Reichenberger ist. Und ein Znaimer Bäckerlehrling war einst Wiens Heiliger, CLEMENS MARIA HOFBAUER! Wenn die Teilnehmer am „Sudetendeutschen Tag“ im Stephansdom in die Gruft der Erzbischöfe und Kardinäle von Wien hinabsteigen werden, dann werden sie sich in besonderer Andacht und Ehrfurcht vor den Särgen der Eminenzen INNITZER und PIFFL verneigen, von denen der eine aus Weipert, der andere aus Landskron gebürtig war. Niemand hat die Melodien Mozarts anmutsvoller und süßer in Erz gebannt als der aus Brunn stammende Bildhauer WOLLEK, dessen Papageno-Brunnen auf einem stillen Platz im vierten Wiener Gemeindebezirk steht ...

Welche Fülle größter Persönlichkeiten in Kunst und Wissenschaft, Politik und Religion hat doch das Sudetendeutschtum durch Generationen Wien, dem alten Oesterreich — damit aber auch dem Oesterreich der Gegenwart — geschenkt, das selber heute und in aller Zukunft auf diesem Erbe beruht und weiterbaut! Ist es nicht seines Volkes Pflicht, dessen eingedenk zu bleiben? Denken wir darüber hinaus unter vielen, vielen anderen nur noch an ADALBERT STIFTER, RAINER MARIA RILKE, FRANZ WERFEL, an den Komponisten FRANZ SCHMIDT, den Architekten LOOS, den Bühnenbildner ALFRED ROLLER, den Graphiker ALFRED KUBIN, den Medailleur HARTIG: haben die Sudetendeutschen nicht mit vollem Recht hierzulande Heimat — hat Oesterreich nicht die Pflicht, sie mit Dank und Liebe auch als seine Kinder zu begrüßen!

Begrenzung mit dem alten Reich

Und noch etwas: Oesterreicher und Sudetendeutsche mögen in diesen kommenden Pfingsttagen gemeinsam in der Hofburg auch jene Weihstätte besuchen, in der die Krone des Heiligen Römischen Reiches ruht, und, in stummer Ehrfurcht vor dem sie bergenden, wahrhaft heiligen Schrein stehend, mögen sie dann die Aussage dieses Symboles begreifen: die Herrschaft des Trägers dieses goldenen Reifens umfaßte einst durch Jahrhundert in christlicher Ordnung Oesterreich und Böhmen und Deutschland und Länder und Völker weit darüber hinaus ein, in seinen weitesten Teilen geeintes Europa, um das wir heute so schmerzlich ringen müssen. Sudetendeutsche und Oesterreicher mögen gemeinsam hinausgehen auf den Kah-

lenberg und in gleicher Besinnlichkeit drunten zu seinen Füßen das ewige Fließen der Donau schauen, den Strom, auf dem, vom Rhein kommend, einst die Nibelungen zogen; der, in deutschem Land entspringend, deutsches Land hier durchströmend, nach Osten zieht, von wo in der Ferne verdämmend die Berge der Kleinen Karpaten grüßen und man im Norden jenseits des weiten Marchfeldes das mährische Land ahnt, überall verlorene Heimat ... Aus der Opferschale auf dem Leopoldsberg soll sie und die Toten drüben eine Flamme grüßen, während des „Sudetendeutschen Tages“ hier entzündet.

Getrennt im Raume, bleiben wir doch vereint im Herzen!

Der Sprecher der Sudetendeutschen aber, der seine Volksgenossen zu Pfingsten in die alte österreichische Heimat und in das Bewußtwerden geschichtlicher Gemeinsamkeit führen wird, DR. RUDOLF LODGMAN v. AUEN, verkörpert selbst sie in seiner Person: er ist eines der letzten überlebenden Mitglieder des alten österreichischen Reichsrates — er trat, wenn auch vergebens, 1918/1919 in St. Germain vor dem Forum der Siegermächte für das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen ein —, er hat gleichzeitig in Wien die erste Verfassung der jungen Republik in ihrer Konstituante mitberaten und mitbeschlossen. Er war es, der, als die Würfel für ein, für alle anderen, nur nicht für deutsche Menschen geltendes Selbstbestimmungsrecht gefallen waren, 1919 mit den übrigen Abgeordneten aus den Sudetenländern das Wiener Parlament verlassen mußte, dabei zu den Oesterreichern diese verpflichtenden Abschiedsworte sprechend: „Getrennt im Raume, bleiben wir doch vereint im Herzen!“

So ist niemand mehr berufen als er, auch auf dem „Sudetendeutschen Tag“ in Wien zu Pfingsten 1959 den Vorsitz zu führen und — neben den Vertretern der österreichischen Regierung und der Bundeshauptstadt Wien — als einziger das Wort zu ergreifen.

So grüßen wir Altösterreicher und einstigen Auslandsösterreicher sie, die bis 1918 unsere Brüder und Schwestern waren, in der alten Heimat zu Wien von ganzem, ganzem Herzen!

Und wenn über die festlichen Veranstaltungen des Wiedersehens hinaus auch die Anliegen der Sudetendeutschen zur Sprache kommen, dann möge man — und wehe, wer daran zu drehen und zu deuteln wagt! — dessen eingedenk sein, daß es die Worte eines heimatvertriebenen Volkes sind, das freiwillig auf Haß und Rache verzichtet hat. Als diese Erklärung zum erstenmal verlautete, war es wahrhaft eine „Sternstunde der Menschheit“: wann wird das die Welt begreifen? Diese Anliegen sind im tiefsten Grunde nicht als politische zu verstehen, sondern als ein Appell an die Welt um ihre sittliche Neuordnung im Sinne der feierlich verkündeten Menschenrechte. Denn nur sie einzig und allein kann die Menschheit noch vor ihrem Verderben retten!

Beseelt vom Worte Goethes „Es gibt keine höheren Gedanken als die um Frieden und Gerechtigkeit“ — erfüllt von dem menschlich-versöhnenden Fluidum Wiens und Oesterreichs — wollen die Heimatvertriebenen das Vorbringen ihrer Anliegen nie und nimmer anders verstanden wissen als im Sinne der herzerschütternden Worte von Anton Wildgans:

„Denn unser großes stummes Händefalten ist nur gerichtet auf Gerechtigkeit!“

Flucht und Eingliederung

Nachrichten aus dem österreichischen und europäischen Flüchtlingswesen.

Tot aufgefunden wurde auf dem Roßfeld an der bayrisch-österreichischen Grenze der polnische Flüchtling Nikola Haifer, 49, zuletzt in Abtenau in Salzburg ansässig gewesen. Er dürfte bei dem Versuch, die Grenze im Gebirge zu überschreiten, vor Erschöpfung zusammengebrochen und erfroren sein.

Eine Flüchtlingskirche wird in diesem Jahre in Wels in der neuen Stefanssiedlung gebaut. In ihr werden Messen in allen slawischen Sprachen, aber auch russische Gottesdienste gehalten werden. Ein Pfarrsaal, ein Kindergarten und ein Pfarrhaus werden um die Kirche gruppiert werden.

Klopffzeichen aus einem Waggon erregten auf dem Bahnhof Schwanenstadt (OOe.) die Aufmerksamkeit der Bahnbediensteten. Der Wagen war plombiert und enthielt eine Ladung Afrik aus Jugoslawien. Auf dem Afrik hatten sich drei junge Jugoslawen gelagert, die am 13. Dezember in Jugoslawien ihre Flucht begonnen hatten.

Ein Sanatorium für alte Flüchtlinge kann man das Altersheim nennen, das in Bad Kreuzen (OOe.) gebaut wird und im heurigen Frühsommer bezogen werden soll. Die Baulichkeiten, einst eine Wasserkuranstalt, war von den Norwegern für ungarische Flüchtlinge angekauft und dann dem österreichischen Staate geschenkt worden. Mit Hilfe von ausländischen Hilfsorganisationen baut die Regierung mit einem Kostenbetrag von 12 Millionen Schilling die weitläufigen, in einer herrlichen Landschaft gelegenen Häuser zu einem gemütlichen Altersheim für 400 Flüchtlinge um.

Das Flüchtlingsjahr 1959

wurde vom deutschen Vertriebenen-Minister Dr. Oberländer mit einer Pressekonferenz eingeleitet, in der er die Mitteilung machte, daß 1958 204.061 Personen aus der DDR nach Westdeutschland geflohen sind. 1986 Personen sind aus den Ostblockstaaten in die Bundes-

republik geflüchtet, 70 Prozent stammten aus Jugoslawien.

Nach Oesterreich waren im Jahre 1957, den nunmehr vorliegenden Statistiken zufolge, 58.585 Flüchtlinge gekommen, repatriiert und umgesiedelt wurden 73.232, 2252 Oesterreicher wanderten aus. 20.318 Personen wurden eingebürgert.

Weihnachts- und Neujahrsbotschaft

des Hochkommissärs der Vereinten Nationen für die Flüchtlinge

Auch in der heurigen Weihnachtszeit werden meine Kollegen und ich an Sie in den Lagern denken, an all Ihre Nöte und Probleme, die wir durch unsere Arbeit so gut kennen gelernt haben. An jedem Tag, das ganze Jahr hindurch bemühen wir uns, Mittel und Wege zu finden, um Ihnen zu helfen. Manchmal haben wir die Genugtuung, zu sehen, daß unsere Bemühungen Erfolg hatten, Ihnen zum Verlassen des Lagers zu verhelfen, manchmal fühlen wir uns durch Mangel an Mitteln behindert, mehr zu erreichen, aber stets sind wir uns dessen bewußt, daß es kein Nachlassen in unseren Anstrengungen geben darf, solange es noch so viele unter Ihnen gibt, die in Baracken wohnen müssen.

Wir werden an Sie und Ihre Kinder und an alle jene denken, die diese Festtage so weit entfernt von ihrem Heimatland unter Umständen verbringen müssen, von denen wir wissen, daß sie verbessert werden können und müssen.

Ihnen allen wünsche ich Glück und Freude.

DR. AUGUST R. LINDT

Selbstbestimmungsrecht und Münchner Abkommen

Eine Stellungnahme des Sudetendeutschen Rates — Das Unrecht begann 1919

München. Viele Stimmen in Presse und Rundfunk haben in den vergangenen Wochen an das Münchner Viermächteabkommen vom 29. September 1938 erinnert. Es ist seit langem zum Begriff geworden: Man bezeichnet damit die Selbstaufgabe freiheitlicher Mächte vor der rechtswidrigen Gewaltandrohung einer Diktatur. Weil sich das Abkommen mit der zwischen den Westmächten und der Tschechoslowakei bereits am 21. September 1938 getroffenen Regelung der Sudeten-Krise befaßte, ist mit seinem schlechten Ruf auch die Sache der Sudetendeutschen verknüpft worden. Wie wir glauben, zu Unrecht.

Die Sudeten-Krise des Jahres 1938 war nur unmittelbar das Ergebnis nationalsozialistischer Propaganda. Zuerst und zunächst muß vielmehr gefragt werden, wieso es dazu kam, daß sich Hitler einer Frage bemächtigen konnte, die zweifellos der Lösung eines nationalen Notstandes galt. Das Sudetenproblem ist älter als Hitler und Henlein. Wäre 1919 in St. Germain den Vertreter von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen Gehör geschenkt worden, hätten die Ministerpräsidenten Großbritanniens und Frankreichs im Jahre 1938 den schweren Weg nach München nicht antreten müssen. Das Uebel von München hat seine Wurzel in der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes für Millionen Europäer durch die Pariser Vorortverträge von 1919. Dadurch entstanden lange vor 1938 nicht nur die „Sudeten-Krise“, sondern ähnliche Krisenherde um das ungarische und polnische Minderheitenproblem. Auch das Verlangen des slowakischen Volkes nach der endgültigen Verwirklichung der versprochenen Autonomie blieb unerfüllt.

Im Widerspruch zu den feierlichen Proklamationen des amerikanischen Präsidenten Wilson wurde den Deutschen Böhmen, Mähren und Schlesiens nach dem ersten Weltkrieg das Selbstbestimmungsrecht verweigert, das man den Tschechen und anderen Völkern des ehemaligen Oesterreich-Ungarn gewährte. Einmütig hatten sich die gewählten Vertreter der Sudetendeutschen zur Republik Deutschösterreich bekannt und auf legalem Wege autonome Verwaltungen aufgebaut, an deren Spitze Landeshauptleute standen. Mit Waffengewalt zerschlugen die Tschechen diese Selbstverwaltung. Die Sieger des ersten Weltkrieges billigten diesen Gewaltakt und überhörten das einmütige Verlangen nach dem Selbstbestimmungsrecht. Das neue Staatsgebilde erbte die nationalen Probleme der alten Donaumonarchie, ohne sie zu lösen. Schall und Rauch blieben die Versprechungen der tschechischen Führer, aus dem neuen Staat „eine Art Schweiz“ zu entwickeln. Statt die sieben Millionen Deutschen, Slowaken, Polen, Ungarn und Karpathoukrainer neben den sieben Millionen Tschechen zu gleichberechtigten Partnern zu machen, wurden sie zu Minderheiten degradiert, durch einseitige politische Maßnahmen wirtschaftlich und gesellschaftlich geschädigt, durch Strafgesetze und Verordnungen kulturell unterdrückt.

Die politischen Führer der Sudetendeutschen betrieben bei aller Wahrung des Rechtsanspruches eine maßvolle Politik. Es darf daran erinnert werden, daß Jahre hindurch Vertreter der Christlich-Sozialen Partei, des Bundes der Landwirte und der Sozialdemokratischen Partei in der Prager Regierung mitwirkten und sich um einen redlichen Ausgleich zwischen den Völkern der CSR bemühten. Sie wurden länger als ein Jahrzehnt mit Versprechungen hingehalten und zuletzt im Stich gelassen. So ist es zu verstehen, daß die 1933 begründete Sudetendeutsche Partei, die zur nationalen Sammlung aufrief, schon 1935 zwei Drittel und 1938 neun Zehntel der deutschen Wählerstimmen auf sich vereinigte. Die übergroße Arbeitslosigkeit und die Einflüsse von außen trugen das ihre dazu bei, um die Entwicklung zu beschleunigen. Bis zum Schluß war die Mehrheit der Sudetendeutschen bemüht, mit durchgreifenden Reformen eine friedliche Lösung der Sudeten-Krise zu erreichen. Das Regime Dr. Benesch's versperrte sich allen diesen Bemühungen, bis es zu spät war.

Hitler, der für seine Zwecke arbeitete, konnte sich dann eines gerechten Anliegens bedienen und die Kräfte nützen, die ihm entwichen. Das Sudetendeutentum wäre glücklicher gewesen, wenn schon die Weimarer Republik oder der Genfer Völkerbund einen gerechten Ausgleich mit dem tschechischen Volk und damit eine Lösung der Sudetenfrage herbeigeführt hätten. In München ist zwar vorübergehend der Krieg verhindert, aber keine intakte Friedenordnung preisgegeben worden. Das Vertragssystem von Saint Germain und Trianon zerbrach vielmehr, weil es seinen Urhebern nicht gelungen war, getanes Unrecht, zu beseitigen.

Vor dem deutschen Volk und vor dem Forum der Weltmeinung sei festgestellt, daß es nicht angeht, die Schuld an diesem Versagen nachträglich den betrogenen Volksgruppen der ersten Tschechoslowakei und mit ihnen den dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen aufzubürden. Das Unrecht von 1919 ist einer der wesentlichsten Gründe für das Münchner Abkommen und für das Unglück von 1945.

Mit den von Dr. Benesch angeregten und durchgeführten Austreibungen der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen wurde gleichzeitig die Axt an die Wurzel der Freiheit des tschechischen und slowakischen Volkes gelegt. Heimatverreibung und bolschewistische Unterjochung stehen am Ende der Unglücksreihe, die das Schicksal des europäischen Herzlandes in den vergangenen vier Jahrzehnten umfing.

Das macht uns hellhörig. Niemals kann die Unterdrückung berechtigter nationaler und sozialer Ansprüche zum Segen führen. Sie kann weder das Verhältnis der freien Welt zu den entwicklungsfähigen Völkern gestalten und etwa die weitverzweigten Probleme des Nahen und Fernen Ostens lösen, noch ist sie in der Lage, das deutsche und mitteleuropäische Anliegen in Frieden und Freiheit zu regeln.

Während alle Welt sich heute vor dem Selbstbestimmungsanspruch von außereuropäischen Völkern, wie etwa der 1,2 Millionen des Libanon, kümmert, scheint sie über das Selbstbestimmungsrecht der dreieinhalb Mil-

lionen Sudetendeutschen und aller Menschen aus dem deutschen Osten zur Tagesordnung überzugehen. Die Ursachen und die Folgen des Abkommens von München sollen uns eines Besseren belehren. Die Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien, die wie kaum eine andere Volksgruppe unter den Folgen des ersten und zweiten Weltkrieges zu leiden hatten, begründen ihren Heimatanspruch auf dem ewigen Recht eines jeden Menschen, die

Man soll nicht auf den Tod der Menschen warten

Kritik an der deutschen Verhandlungstaktik im oberösterreichischen Landtag

Linz. In der Budgetsitzung des oberösterreichischen Landtages erinnerte Abg. Doktor Tull (Donauschwabe, SPOe) an die Wünsche der vertriebenen Volksdeutschen und an die Gesetzgebung: Fremdrengengesetz, Novellierung des Selbständigen-Pensionsversicherungs-Gesetzes, Verstärkung der Kreditaktionen für gewerbliche Selbständige und ehe-

Scholle der Väter zu bebauen und zu bewohnen.

Die Sudetendeutschen sind überzeugt, daß der Bruch dieses Rechtes verhängnisvoll fortwirkt. Sie wissen sich mit den heute vom Bolschewismus unterdrückten Tschechen und Slowaken in dem Wunsche einig, das ganze deutsche Volk und der freie Westen mögen ihr Bestreben daraufhin lenken, durch Wiederherstellung der in den letzten Jahrzehnten verlorenen Rechte allen Menschen Mitteleuropas eine geborgene Heimat und ein Leben in Freiheit und Frieden zu sichern.

Für das Präsidium des Sudetendeutschen Rates:
Dr. Lodgman v. Auen
Richard Reitzner MdB Hans Schütz MdB
Dr. Johannes Strosche

Unterirdische Besitzteilung an der Grenze

Erdgasabkommen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei

Wien. Zwischen der österreichischen Regierung und der tschechoslowakischen wurde vor Weihnachten ein Abkommen vereinbart, das die Ausbeutung der Erdgasvorkommen an der Grenze betrifft. Bekanntlich haben die Tschechen die von Oesterreich bis in die Tschechoslowakei reichenden Erdgasfelder jenseits der Thaya angebohrt. Die Tschechoslowakei, die schon während des Krieges in der Gegend von Lundenburg und Göding nach Erdöl gebohrt hat, hat in den letzten Jahren zahlreiche Sonden im Grenzgebiet niedergebracht. Die CSR ist dabei insofern besser daran, als die ölführenden Schichten bei ihr nur etwa 160 Meter unter der Erdoberfläche liegen, während in Oesterreich bis 2000 m und darüber hinaus gebohrt werden

muß. Zur Zeit fördert die CSR an etwa 160 Stellen Oel. Die Erhöhung der Produktion von 75.000 Tonnen im Jahre 1950 auf 190.000 Tonnen im Jahre 1957 ging zum Teil auf Kosten Oesterreichs. In einem noch größeren Maße wurden die Erdgaslager ausgebeutet. Das Zwerndorfer Gasfeld reicht nur etwa ein Siebentel in die CSR hinein, die Tschechen haben aber im Jahre 1958 etwa 500 Millionen Kubikmeter herausgeholt, während Oesterreich nur etwa 350 Millionen Kubikmeter gewann. Mit Hilfe des Abkommens wurde nun eine Verteilung der unterirdischen Schätze vorgenommen. Darüber hinaus wurde ein Abkommen über die allgemeine geologische Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern getroffen.

malige Bauern und die Lösung des Wohnungsproblems. Er hob in diesem Zusammenhang die Leistung der UNREF hervor und streifte auch das österreichische Parallellprogramm, das sich allerdings nur auf Bundesbaracken erstrecken wird. In Linz aber seien mindestens 50, in Wels 40, in Steyr, Ried und Braunau je 20 solche Baracken vorhanden.

Der Redner kritisierte aber das österreichische Innenministerium wegen seiner Haltung in der Frage der Familienzusammenführung und zitierte dabei einen Fall, in dem einem Gesuchsteller bedeutet wurde: „Die Einreise kann nur unter der Bedingung bewilligt werden, daß sich der Einreise-Bewerber verpflichtet, nach der Einreise ständig in der österreichischen Landwirtschaft zu arbeiten.“ Eine solche Verpflichtung müssen die fremdsprachigen Flüchtlinge, die illegal nach Oesterreich kommen und denen Asylrecht gewährt wird, nicht eingehen. Es sei fraglich, sagte der Redner, ob diese Bedingung mit der Konvention über die Menschenrechte in Einklang gebracht werden könne.

Einen Appell um die Einbeziehung der Volksdeutschen in den deutschen Lastenausgleich richtete der Abgeordnete an die Deutsche Bundesrepublik. Auch hier führte er einen bezeichnenden Fall an: Ein 82jähriger Volksdeutscher kam nach Oesterreich. Im ersten Weltkrieg hatte er als Kaiserjäger gedient und mehrere Tapferkeitsauszeichnungen errungen, aber auch einen Arm verloren. Von Oesterreich aus hat er versucht, die deutsche Staatsbürgerschaft zu bekommen, um in den Genuß der deutschen Kriegsfürsorge zu kommen. Das wurde abgelehnt. Die österreichische Staatsbürgerschaft kann er nicht bekommen, weil er noch nicht vier Jahre in Oesterreich ist. (Anm. d. Red.: In diesem Falle allerdings ist der österreichische Standpunkt, dem alten Kaiserjäger die Staatsbürgerschaft zu verweigern, in genau demselben Maße unverstänglich wie der deutsche.)

Auf die deutsch-österreichischen Vermögensverhandlungen eingehend, bezeichnete der Abgeordnete den Standpunkt der deutschen Unterhändler, daß es ein reiner Zufall sei, wenn sich Volksdeutsche statt in Deutschland in Oesterreich niedergelassen haben, als moralisch nicht einwandfrei. Die schleppenden Verhandlungen ließen den Verdacht aufkommen, daß man sich die Taktik zurechtgelegt hat: warten wir recht lange, in der Zeit sterben wieder so und so viele Menschen. Es muß auch jene Seite etwas tun, schloß Doktor Tull, die moralisch für die heutige Situation mitverantwortlich zeichnet. Man möge die Verhandlungen schnell und zu einem positiven Abschluß führen.

Der Rechtsanspruch der Umsiedler ist gesetzlich

Die Verweigerung der Entschädigung käme einer Veruntreuung gleich

WIEN. Der Rechtsschutzverein der volksdeutschen Umsiedler aus der Bukowina, aus Bessarabien und der Dobrußtscha verweist in einer Entschließung auf folgende Tatsachen, die ein trübes Licht auf das Nein der deutschen Unterhändler bei den letzten Vermögensverhandlungen werfen:

1. Der gesamte Besitz der Umsiedler wurde zum Zeitpunkt der Umsiedlung dem deutschen Staat treuhändig übergeben — gegen die Zusicherung, daß die übereigneten Werte in vollem Umfange ersetzt würden. Darüber wurde zwischen Deutschland und Rumänien eine Vereinbarung geschlossen, die auch in den Reichsverwaltungsblättern ihren Niederschlag gefunden hat.
2. Die in Deutschland lebenden Umsiedler haben zum größten Teil auf Grund verschiedener Begünstigungen ihre Entschädigungen erhalten.
3. Der deutsche Staat hat durch Uebernahme des Pensions- und Rentenfonds die volle Aus-

zahlung der Pensionen und Renten mit allen erworbenen Rechten garantiert, jedoch bis heute nur teilweise erfüllt.

4. Genau denselben Rechtsanspruch wie die Umsiedler, die in Deutschland wohnen, haben die in Oesterreich lebenden. Sie warten aber schon 18 Jahre vergebens auf die Regelung ihrer Ansprüche. Der Rechtsschutzverein verlangt daher die Erfüllung des gesetzlichen Rechtes auf Rückgabe ihrer Vermögenswerte.

Eine andere Haltung der Deutschen Bundesrepublik ist auch nicht denkbar, sie käme einer Veruntreuung übernommenen Gutes gleich, zumal sich die Deutsche Bundesrepublik gegenüber anderen Entschädigungsansprüchen als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches erklärt hat. Ohne Zweifel würde ein internationaler Gerichtshof, wenn ihn die Umsiedler anrufen, ihren Rechtsanspruch gegen die Deutsche Bundesrepublik feststellen.

NACHRICHTEN AUS DER HEIMAT

Aussig: Die Staatsgüter des Kreises Aussig haben in den ersten neun Monaten d. J. bereits einen nicht eingeplanten Verlust von 8,5 Mill. Kronen erwirtschaftet (außer dem bereits eingeplanten Defizit). Die schwächste Seite ihrer Wirtschaft ist die Viehzucht. Dabei wird als schlechtester Betrieb das Staatsgut Komotau bezeichnet.

Budweis: Hier wird zur Zeit eine neue Großdruckerei gebaut. Heuer soll hier auf der Sokol-Insel mit dem Bau eines neuen Hallenschwimmbades mit drei Schwimmbekken begonnen werden.

Dittersbach: Da der größte Teil der Neusiedler, die nach dem Kriege gekommen waren, wieder abgewandert ist, zählt die Gemeinde nur noch 500 Einwohner.

Friedland: Die Kreisverwaltung in Reichenberg hat eine halbe Million Kronen zur Instandsetzung von zwei Gebäuden in Christiansau für Touristenzwecke zur Verfügung gestellt.

Karlsbad: Der Wohnungsbau im Egerland wird durch den starken Mangel an Bauarbeitern, vor allem Maurern, behindert. Der Wiederaufbau der Altstadt von Eger wird z. B. von einer Budweiser Firma durchgeführt. Besonders fehlt es auch an Dachdeckern. Hier ist im Gegensatz zu anderen Bauberufen auch kaum Nachwuchs zu beschaffen.

Mährisch-Trübau: Auf einem Ausspracheabend, der hier veranstaltet wurde, wurde von den Teilnehmern über ungerechte Behandlung in der örtlichen Kolchose geklagt. Allgemein waren die Anwesenden der Ansicht, daß sich im Bezirk trotz aller Be-

schwerden noch nichts zum Besseren geändert habe.

Malthuern: In Kralup a. d. Moldau wurde vor einiger Zeit mit dem Bau eines Kunstkauschuk-Werkes begonnen. Ausgangsmaterial für den Kautschuk, der dort einmal erzeugt werden soll, ist synthetischer Alkohol, der in den hiesigen Stalin-Werken hergestellt werden soll. Nach dem Plan soll damit im April 1963 begonnen werden. Schon heute ist man aber skeptisch, ob dieser Termin eingehalten werden kann.

Neusattel: Das neue Kraftwerk soll aus sechs Aggregaten zu je 100 Megawatt bestehen und somit das größte der CSR werden. Mechanische Förderanlagen aus dem neuen Revier Fünfhunden werden es mit Brennstoff versorgen, der Wasserbedarf soll aus der Eger gedeckt werden. Mit der Aufstellung von Unterkünften für die Bauarbeiter wurde bereits begonnen.

Reichenberg: Hier gibt es eine Produktionsgenossenschaft von Herstellern von Klöppelspitzen und Posamentierern. Jährlich werden hier rund 80.000 qm Vorhänge in 30 verschiedenen Mustern sowie Hunderttausende von Metern der verschiedensten Spitzen erzeugt. Die Genossenschaft produziert auch Isolationsbänder aus Glaswolle.

Rumburg: Im Bezirk wurden in den ersten zehn Monaten 1958 bereits 237 alte Gebäude abgerissen. In der Presse wird erwähnt, daß gleichzeitig auch „einige“ neue Objekte gebaut wurden.

Schönau: In diesem kleinen Ort bei Wallern im Böhmerwald gibt es kein Gasthaus

und keinen Laden mehr. Viele Bauernhöfe sind unbewohnt. Alle vierzehn Tage hält der slowakische Pfarrer aus Wallern eine Messe.

Weipert: In der ehemaligen Spitzenfabrik von Eduard Pfeil ist jetzt ein Altersheim, dessen Insassen von 30 Nonnen betreut werden.

Großmeister Dr. Vlasak gestorben

PRAG. Kürzlich starb in Prag im Ordenshaus zu St. Peter der 91jährige General und Großmeister des Ritterlichen Kreuzherren-Ordens mit dem Roten Stern, Dr. Josef Vlasak, Abt und Landesprälat. Der Vrblichene, der 1867 unweit des Wallfahrtsortes „Heiliger Berg“ bei Pfibram geboren wurde, trat 1886 in den Kreuzherren-Orden und wurde 1891 zum Priester geweiht. Als Kaplan wirkte er dann auf verschiedenen Ordenspfarren in Böhmen, kam um die Jahrhundertwende nach Wien (Ordenspfarre St. Karlskirche), wo er als Kooperator und Bürgerschulkatechet neun Jahre wirkte. Im Jahre 1910 berief ihn Franz Marat als Sekretär in das Prager Ordenshaus, fünf Jahre später wurde er General und Großmeister. In der 700jährigen Geschichte des Kreuzherren-Ordens waren es nur zwei Vorgänger, die mehr als 40 Jahre an der Spitze des Ordens standen. In den sturmbelegten Zeiten zweier Weltkriege und bei den großen Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre leitete General und Großmeister Dr. Vlasak mit ungebrochenem Mut und bewundernswürdiger Umsicht die Geschicke des Ordens, dem er ein mehr liebevoller und gültiger Vater als Vorsteher war.

Landsleute!
spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN **SPARKASSEN**

ERICH KOLBENHEYER 80 JAHRE

Am 30. Dezember 1958 hat in seinem bescheidenen Häuschen in Gartenberg bei Wolfratshausen der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer sein 80. Lebensjahr vollendet. Noch im vergangenen Jahre hatten Linz und Wien Gelegenheit, den Dichter in Oesterreich begeistert zu begrüßen.

Kolbenheyer ist der Geburt nach ein Budapest, seiner Abstammung nach jedoch Sudetendeutscher. Sein Vater, ein Karpatendeutscher, war Regierungsbaumeister in Budapest, als ihm der Sohn Erwin geboren wurde. Als der Vater bald nach der Geburt des Knaben starb, kehrte die Mutter mit den Kindern in ihre Heimat Karlsbad zurück. Das Gymnasium besuchte Kolbenheyer in Eger, dem Studium der Naturwissenschaften oblag er in Wien, wo er auch seine Militärdienstzeit als Einjährig-Freiwilliger ableistete, und wo er sich nachher als Schriftsteller niederließ. 1922 zog er nach Tübingen, zehn Jahre später nach München. 1945 mußte er die bayerische Hauptstadt verlassen, seither lebt er bei Wolfratshausen. Die Ehren, die ihm während der nationalsozialistischen Zeit erwiesen worden waren, belasteten nach 1945 den Dichter. Dabei wurde freilich übersehen, daß er schon 1911 mit dem Bauernfeldpreis ausgezeichnet worden war.

Sein Schaffen brachte als erste reife Frucht im Jahre 1908 der Roman „Amor dei“ hervor. Dann begann er sein Augenmerk den Mystikern des Mittelalters und der früheren Neuzeit zuzuwenden und schuf den Roman „Meister Joachim Pausewang“. Dann folgte die Paracelsus-Trilogie, 1928 die „Karlsbader Novelle“, 1937 sein Roman aus der Zeit der deutschen Mystik „Das gottgelobte Herz“. Alle seine Romane, mit bedeutender Sprachkunst geschrieben, brachten ihn eng mit philosophischen Themen in Berührung. Auch einige Dramen verfaßte er. 1941 erschienen

Kolbenheyers Werke, gesammelt in acht Bänden. Sein jüngstes Werk „Sebastian Karst über sein Leben und seine Zeit“ ist eine Autobiographie.

Kolbenheyer war Mitglied der Preußischen Akademie, bekam die Goethe-Medaille und den Adlerschild des Deutschen Reiches, wurde von der Universität Tübingen zum Ehren doktor erhoben und 1957 mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet.

Gesellschaft der Freunde des Werkes E. G. Kolbenheyer, Kulturgemeinschaft „Der Kreis“

Donnerstag, 15. Jänner 1959, 19.30 Uhr, Brahmssaal (Musikvereinsgebäude), 1, Dumbastraße 3,

Festabend zum 80. Geburtstag

E. G. Kolbenheyer

Die Festrede von Univ.-Prof. Doktor J. Nadler spricht Prof. Eduard Volters (Burgtheater). Mitwirkend: Hanns Ernst Jäger (Burgtheater), Andreas Wolf (Burgtheater), Dr. Ernst Gampe, Alfred Kitschin (Klavier).

Karten zum Preise von S 20.— bis S 5.— (Stehplatz S 3.—) an der Kasse des Musikvereines und in der Buchhandlung Eichendorff-Haus, Wien 1, Stadiongasse 9.

Sudetendeutsche Landsleute, Freunde des Sudetenlandes, kommt zu diesem Festabend heimatlicher Kultur! Alle Obmänner der SLÖ-Heimatgruppen in Wien werden gebeten, bei ihren Monatsversammlungen ganz besonders auf diesen Abend hinzuweisen und für einen regen Besuch zu werben.

Spannung zwischen DDR und CSR

Berlin (SP). Zwischen den amtlichen Stellen der CSR und der sogenannten DDR herrscht in letzter Zeit eine gewisse Spannung, denn die Tschechoslowakei hat sich darüber beschwert, daß die Grenze zwischen den beiden Ländern schlecht bewacht sei und auf diese Weise nicht nur Waren für den Schwarzmarkt eingeschmuggelt werden, sondern auch westliche Zeitschriften. Die Tschechoslowakei beschwerte sich außerdem bei den zuständigen Stellen in der Sowjetzone, daß verschiedene Zeitungen der Ostzone, die auch in der Tschechoslowakei verkauft werden, von tschechoslowakischem Standpunkt sehr schwerwiegende Nachrichten und Artikel veröffentlichten, die den Geist des Aufbaues des Sozialismus schädigen könnten und — wenn auch viel-

leicht indirekt — so doch zu revisionistischen Tendenzen führen könnten.

Säuberung in den Rüstungsbetrieben

Berlin (SP). In den großen Rüstungsbetrieben in der Tschechoslowakei wurden vor allem unter den Meistern Säuberungsaktionen durchgeführt, die Debatten über die neuen Lohnbedingungen der Arbeiter zuließen und die nach Ansicht der Kommunisten die Arbeitsmoral unter den Arbeitern „schwächten“, womit „die Arbeit, die zum Aufbau des Sozialismus strebt, sank“. Die Zahl der entlassenen oder versetzten Meister ist nicht genau bekannt, weil die Säuberungsaktion noch nicht abgeschlossen ist. Schon im November schätzte man an die 100 Meister, die von dieser Aktion betroffen wurden.

Die Landsmannschaften berichten:

Bundesverband

Ein Jubilar der Tiroler Industrie

Der Mitchef der Fa. D. Swarovski in Wattens (Tirol), Herr Robert Frey, feierte am 6. Jänner 1959 seinen 70. Geburtstag. In Langdorf-Frauenfeld im Kanton Thurgau (Schweiz) geboren, lernte der Jubilar während der Gymnasialzeit die ebenfalls in der Schweiz studierenden Söhne des großen Industriepioniers und Firmengründers Daniel Swarovski, die späteren Chefs der Swarovski-Werke Wilhelm, Fritz und Alfred Swarovski, kennen. Aus der Jugendfreundschaft sollte sich eine Schicksalsverbundenheit fürs ganze Leben entwickeln. Bereits am 15. Jänner 1914 trat Robert Frey, nach kurzer beruflicher Tätigkeit in Lausanne und London, als Buchhalter in das damals noch kleine Erzeugungsunternehmen für Glasschmucksteine in Wattens ein, das sich während seiner 45jährigen Tätigkeit zur heutigen Bedeutung entwickelte. In guten und bösen Tagen, in Zeiten der Wirtschaftskrisen und der blühenden Konjunktur war der Jubilar, der seit 1939 als Prokurist und seit 1949 als Gesellschafter die Finanzangelegenheiten der Firma leitet, eine der Säulen der Swarovski-Werke und ein Freund der Familie Swarovski. Als Mensch zeichnen den Jubilar vor allem Bescheidenheit und Herzenswärme aus sowie ein väterliches, allen Nöten und Sorgen der Betriebsangehörigen aufgeschlossenes Wesen und eine hilfsbereite, soziale Gesinnung. Mögen Robert Frey noch viele gesunde und schaffensfrohe Jahre im Kreise seiner Familie und seiner Mitarbeiter beschieden sein!

Hochwald

Landsmannschaft der Böhmerwälder

Heimattreffen Kaplitz-Grätzen-Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde)

Beim Heimattreffen am 7. Dezember widmete Herr Franz Lenz Herrn Adolf Mader, Gastwirt aus Grätzen, einen tief empfundenen Nachruf. Wie immer wurde auch das Böhmerwäldli gesungen. Obmann Lenz las aus Anton Teichls Beiträge zur Geschichte der Stadt Grätzen „Die Gebräuche in der Advent- und Weihnachtszeit“ vor. Sodann berichtete er über Heimat- und Vereinsangelegenheiten. Beschlissen wurde, daß die Landsleute aus Grätzen und Umgebung, die zum Sudetendeutschen Tag nach Wien kommen, in unserem Vereinsheim Gastwirtschaft Charwat, Wien XVI, Arneithgasse 60, Ecke Speckbachergasse, zusammenkommen. Für die Landsleute aus Kaplitz und Hohenfurth müssen erst die Lokale bestimmt werden.

Todesfall. Redakteur Hans Pörner, der unsere Heimatsache seit Jahrzehnten fördert und dem wir daher zu großem Dank verpflichtet sind, erlitt durch den Tod seiner Gattin Leopoldine geb. Bormann, die nach schwerem Leiden im 66. Lebensjahr starb, einen überaus schmerzlichen Verlust. Am Begräbnis, das am 27. Dezember auf dem Baumgartner Friedhof in Wien stattfand, nahm auch unser Obmannstellvertreter Lenz teil.

Verein Erstes Oesterreichisches Böhmerwald-Heimatsmuseum in Wien

Die Generalversammlung hat am 6. Dezember einhellig den Beschluß gefaßt, eine abermalige Generalversammlung im Sinne des § 16 der Vereinsstatuten wegen der in Aussicht genommenen freiwilligen Auflösung des Vereines für Samstag, den 10. Jänner 1959, 19 Uhr abends, im Vereinslokal, Wien XVI, Arneithgasse 60 (Gastwirtschaft Charwat), einzuberufen.

Bei dieser Generalversammlung soll die Auflösung des Vereines sowie die Liquidation des Vereinsvermögens beschlossen werden. Es ergeht sohin an alle Vereinsmitglieder die Einladung zur Teilnahme an dieser Vereinsveranstaltung.

Jauernig-Weidenau

Am 21. Dezember 1958 hielt die Heimatgruppe Jauernig, Weidenau und Umgebung unter großer Beteiligung der Mitglieder und vieler Gäste im Zipfer-Bräu in Wien (Belariastraße 12) ihre Weihnachtsfeier mit Kinderjause und Tombola ab. Obmann Baumeister Ing. Herbert Utner konnte auch eine Anzahl Ehrengäste begrüßen, unter anderem Abg. Machunze und Gattin, P. Prior Bernhard Tonko, SLÖ-Bundesobmann Michel und SLÖ-Landesobmann Ing. Hiebel und Gattin. Im Mittelpunkt der Feier stand die Weihnachtsansprache des Abgeordneten Machunze, der erklärte, daß man trotz der an sich epochemachenden Eisenhower-Botschaft über den amerikanischen Erdsatelliten, die Botschaft aus Bethlehem nicht vergessen dürfe. Der Bethlehemischen Botschaft: „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“, gebühre die selbstverständliche Priorität, da sie Sitte und Recht prägte, während der Gebrauch des amerikanischen Satelliten bestenfalls eine neue Fortschrittsstation der Technik abzeichne. In seiner Rede kam Abg. Machunze auf die kürzlich stattgefundenen Verhandlungen mit der Deutschen Bundesrepublik zu sprechen. Er bedauerte, daß man sich hinter Paragrafen verschante und nicht die Sprache des Herzens fand. Dann hätte es

Erhöhung der Mindestrenten um S 50.—

4. ASVG-Novelle — Verbesserung für 200.000 Rentenbezieher

Der dem Ministerrat bereits seit April 1958 vorliegende Entwurf einer 4. Novelle zum Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz (ASVG) gelangte, da ihm nunmehr auch die Oesterreichische Volkspartei (OeVP) zustimmte, in diesem Gremium zur Annahme. Es wurde noch vor den Weihnachtsferien in beiden Häusern der Volksvertretung beraten und angenommen und trat mit 1. Jänner 1959 in Kraft.

Damit werden den Krankenkassen, die bereits am 31. Mai 1958 den Rentenversicherungsträgern für nichtabgeführte Beiträge 151 Millionen Schilling schuldeten, neue Einnahmen von 135 Millionen jährlich erschlossen. Ueberdies wird ihnen ein vom Bund garantierter Bankkredit in der Höhe von 120 Millionen Schilling gewährt werden, der in einem Zeitraum von zehn Jahren rückzahlbar ist.

Den Zwecken dieser sogenannten kleinen Sanierung der Krankenversicherung — die Novelle enthält lediglich Sofortmaßnahmen, während die Generalbereinigung des ganzen finanziellen Problems einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleibt — dienen folgende Bestimmungen:

1. Eine Kranken- und Zahnbehandlungsgelühr von 5 Schilling pro Schein und Vierteljahr. Davon erhofft man sich eine jährliche Mehreinnahme von 70 Millionen Schilling. Kinder und Waisen sind von dieser Gebühr befreit, ebenso entfällt sie bei der Behandlung von anzeigepflichtigen, übertragbaren Krankheiten. Damit soll der vielfach geübte Mißbrauch mit Krankenscheinen gesteuert werden. Die Wiener Ärztekammer hat allerdings gegen die geplante Einführung dieser starren Krankenscheingebühr schwere Bedenken geltend gemacht. Vom Standpunkt der Volksgesundheit, insbesondere der vorbeugenden Medizin, aber auch aus sozialen Überlegungen müsse eine solche Maßnahme abgelehnt werden.

2. Erhöhung der Beiträge in der Rentnerkrankenversicherung von 7,5 Prozent (bei den Gebietskrankenkassen) bzw. 6,5 Prozent (bei den Landwirtschaftskrankenkassen) der ausbezahlten Rentenbeträge auf 8,2 Prozent, wobei 2,6 Prozent von den Rentnern, der Rest aber von den Rentenversicherungsträgern gezahlt werden soll.

3. Durch die Behandlung von Unfall-

patienten in Anstalten der Krankenkassen entstehen diesen jährliche Auslagen in der Höhe von etwa 28 Millionen Schilling, die jetzt von den aktiv gebarenden Unfallversicherungen den Krankenkassen mit einer jährlichen Pauschalsumme von 55 Millionen Schilling abgezahlt werden sollen.

4. Die Betriebskrankenkassen werden die Krankenversicherung der früher in ihren Betrieben als Aktive tätigen Rentner in Hinblick selbst durchführen.

5. Die Bestimmungen über die Bundesaufsicht durch das Bundesministerium für Finanzen werden ergänzt und verschärft.

Eine erfreuliche Verbesserung für rund 200.000 Rentenbezieher mit Ausgleichszulagen der öffentlichen Fürsorge (weil ihre Renten für sich allein nicht den sogenannten Richtsatz erreichen) bringt die 4. Novelle insofern, als sie diese Leistungen ab 1. April 1959 von bisher 550 auf 600 Schilling monatlich bzw. bei Ehepaaren von 750 auf 825 Schilling erhöht, wozu dann noch die Wohnungsbihilien von 30 Schilling monatlich hinzukommen. Hat der Rentenbezieher Kinder in seiner Obhut, so erhält er für jedes Kind überdies einen Erziehungszuschuß von 75 Schilling monatlich.

Bei den Beratungen des Ministerrates vermochte ein Antrag der Sozialistischen Partei Oesterreichs (SPOe), die Höchstbeitrags- und Bemessungsgrundlage in der Krankenversicherung von 2400 auf 3600 Schilling und in der Rentenversicherung von 3600 auf 4800 Schilling zu erhöhen, nicht durchzudringen. Dadurch wären wohl die Beiträge für die höchstverdienenden Angestelltenkategorien hinaufgesetzt, aber auch der Krankengeld- und Rentenbezug entsprechend erhöht worden. Es wäre diesen Kategorien ermöglicht worden, nach 40 Versicherungsjahren 72 Prozent (d. i. 3456 S monatlich) und nach 45 Arbeitsjahren rund 80 Prozent (d. i. 3840 S monatlich) der neuen Bemessungsgrundlage zu erreichen. Damit wäre auch der immer wieder geäußerte Wunsch der Privatangestellten, in ihren Renten den Pensionen der Bundesangestellten möglichst angeglichen zu werden, in Erfüllung gegangen. So wird diese Reform, die auf jeden Fall einmal kommen muß, einen späteren Termin vorbehalten bleiben.

Dr. W. Butschek

Endlich steht der deutsche Gesamtverband

Linus Kather hielt sich von der Konstituierung fern — 2 1/2 Millionen Mitglieder

Berlin. Die Delegierten-Versammlung des neugegründeten „Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände“ begann mit einem Streit. Dr. Linus Kather erhob Anspruch darauf, daß er den Vorsitz führe. Als ihm dies verweigert wurde, verließ er mit einigen Delegierten aus Nordrhein-Westfalen die Versammlung. Diese nahm dann unter dem Vorsitz des ältesten Delegierten, des Sprechers der Oberschlesier, Dr. Ullitz, die Wahlen der neuen Bundesleitung vor. Mit großer Mehrheit — 89 von 97 Stimmen — wurde der pommerische Bundestagsabgeordnete Hans Krüger (CDU) zum ersten Präsidenten gewählt. Stellvertreter wurden Wenzel Jaksch (94 Stimmen), Minister a. D. Schellhaus (91), Gössing (81) und Dr. Mocker (76). In das dreizehnköpfige Präsidium wurde auch der Sprecher der Sudetendeutschen, Dr. Lodgman v. Auen, gewählt. Außer ihm und Jaksch sind auch noch Doktor Mocker und Wollner sudetendeutsche Mitglieder des Präsidiums. Mit rund zweieinhalb Millionen Mitgliedern ist der neue Bund der Vertriebenen nach den Gewerkschaften die

zweitstärkste Organisation in der Bundesrepublik.

In einer Ansprache nach seiner Wahl sagte Hans Krüger, daß sich der Bund zur Charta der Vertriebenen bekenne, zum Selbstbestimmungsrecht und zum Heimatrecht. Die Aufgaben sollten nicht gegen die politischen Kräfte der Bundesrepublik, sondern mit ihnen erfüllt werden, wobei keineswegs auf das Recht der Kritik verzichtet werden soll.

Am 17. Dezember sandte Bundesminister Prof. Dr. Oberländer (Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bonn) an den neuen Präsidenten folgendes Glückwunschtelegramm:

„Nun ist endlich das Sehnen der Vertriebenen erfüllt. Die Persönlichkeiten des Präsidiums und der Wille der Vertriebenen garantieren die Einheit und eine klare, ebenso feste wie sachliche Linie. Das gute Ergebnis entschuldigt die Verzögerung und erfüllt alle, die das Recht auf angestammte Heimat verfechten und die für das ganze deutsche Volk so wichtige Eingliederung fortsetzen wollen, mit Mut und Hoffnung.“

Brüxer Volksrunde in Wien

Am 21. Dezember hielt die Brüxer Volksrunde im Restaurant „Grill am Peter“, Wien I,

— „die guen Willens sind“ — bestimmt einen positiven Ausweg gegeben. Nun aber bleibe nichts anderes übrig, als um die Härtebeihilfe nach dem Kriegsfolgen-Gesetz anzusetzen. An dieser bedauerlichen Situation, so führte Abg. Machunze schließlich aus, sei auch die Uneinigkeit unter den Vertriebenen und Flüchtlingen bzw. ihren Organisationen schuld. Es fehlt der überzeugende Gedanke der entschlossenen Einigkeit, es fehlt die Verantwortung für das unbedingt notwendige Ganze, das, wie wir jetzt in Westdeutschland sehen, allein zu einem Faktor wird, den die gesamte Öffentlichkeit hört und respektiert.

Nachdem eine Kultur-Gruppe der Sudetendeutschen Jugend mit Weihnachtsliedern und -gedichten aufgetreten und lebhaft akklamiert worden war, brachte Obmann Ing. Utner einige Schreiben an die Heimatgruppe Jauernig, Weidenau und Umgebung zur Kenntnis, darunter auch einen überaus freundlichen Brief aus Süd-Afrika von Direktor Max Seipel, der dort eine führende Position in einem holländischen Unternehmen einnimmt.

Landskron und Umgebung

Wir geben bekannt, daß der Schönhengster Landschaftsrat in Wien (Heimatgruppe Landskron, Mähr.-Trübau und Zwittau) am Freitag, 30. Jänner, in Gschwandtners Festsälen, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 41, eine Faschingsunterhaltung veranstaltet. Saalöffnung 20 Uhr; Eintrittspreise: Studentenkarten S 5.—, Eintrittskarten S 15.—, Karten für zwei Personen S 25.—. Bei den Funktionären der Landsmannschaften sind die Eintrittskarten erhältlich. Am 1. Februar, 16 Uhr, halten wir im Vereinsheim Pelz die 9. ordentliche Hauptversammlung ab. Nach Beendigung der Geschäftsberichterstattung und Neuwahl erfolgt die Vorführung eines Heimatfilms.

Bund der Nordböhmern

Im vollbesetzten Saale des Restaurants „Eder“ in Lainz fand am 14. Dezember eine Weihnachtsfeier mit reichem Programm statt. Besonders zahlreich waren Familien mit Kindern aller Altersklassen erschienen. Die Feier wurde eingeleitet mit dem von der Pianistin Hilde Pass gespielten „Weihnachtskonzert“ von Corelli. Dann spielte der eifrigste Rudi Buchbinder mit erstaunlicher Reife und musikalischem Ausdruck eine Etüde von Fr. Chopin und „Der Jongleur“ von Toth. Der junge Pianist wurde stürmisch gefeiert. Hierauf richtete Bundesobmann Major a. D. Emil Michel herzliche Worte an die Landsleute und Gäste. Landsmann Malaschek sprach innige Worte über den Sinn des Weihnachtsfestes als Fest der Kinder, Opernsängerin Hilde Falk sang „Die Himmel rühmen...“ von Ludwig van Beethoven und „Alleluja“ von W. A. Mozart (am Flügel von Hilde Pass begleitet), von den Zuhörern lebhaft akklamiert.

Alle Anwesenden waren zutiefst ergriffen von der Festansprache, die Geistlicher Rat Dechant Karl Mühlendorf an sie richtete, ein stets zu seinen Heimatleuten stehender Landsmann. Der Redner schöpfte aus dem tiefsten Born des Empfindens seine Schilderung des Schicksals der Sudetendeutschen in der Zeit vom ersten Weltkrieg, in dem speziell unsere Landsleute die größten Opfer gebracht haben, bis 1945. „Der Mensch ist nur glücklich“, sagte der Redner, „wenn er das hat, wonach er sich sehnt: den Frieden. Man wirft uns vor, daß wir Hyperdeutsche gewesen wären. Wir waren einfach Deutsche und haben nichts als unser Recht verlangt. War es zu verwundern, daß in unseren Herzen so etwas wie Haß aufflammte, ein Gedanke der Rache? Heute sagen wir aber: wir haben dieses Denken überwunden, denn aus dem Haß entsteht kein Aufbau. Es kann nicht sein, daß ein Volk niederer Kultur über ein Volk höherer Kultur herrschen kann. Wir haben unsere Heimat verloren, aber die Freiheit gefunden. Die Tschechen haben die Heimat behalten, aber ihre Freiheit verloren.“ Tosender Beifall lohnte den Redner und im Auge manches Zuhörers sah man eine Träne glänzen.

Anschließend wurden drei verdiente Mitglieder mit Ehrennadeln ausgezeichnet. Bundesobmann Major a. D. Michel überreichte die Ehrennadeln an die Schriftführerin Anni Hauptvogel, an Univ.-Prof. NR Dr. Helfried Pfeiler und an Prok. Bruno Grohmann. In herzlichen Worten ehrte der Bundesobmann hierauf die aus Oesterreich scheidenden unermüdete Mitarbeiterin Lm. Fanny Reinstein, die gerührt dankte und eines der von ihr verfaßten Gedichte vortrug.

Der weitere Verlauf des Abends war den Kindern gewidmet. Es kamen Knecht Ruprecht und der Weihnachtsmann und beteiligten die Kinder mit Geschenken, wobei es wiederholt heitere Szenen gab. Mit dem Weihnachtsmann kamen zwei reizende Englein, Evi und Norli Malaschek, die Gedichte sprachen und dem Weihnachtsmann bei der Gabenverteilung halfen. — Zum Abschluß dieser wohlgelungenen Weihnachtsfeier sangen alle Anwesenden das „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Kärnten

Bezirksgruppe St. Veit

Weihnachtsfeier

Die Sudetendeutschen von St. Veit und Umgebung hielten im Saal des Gasthauses Nagel eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier ab, die so recht die Erinnerung an die alte Heimat wach werden ließ. Die unermüdet für ihre Landsleute tätige Lm. Frau Real Stonner und Lm. Marie Erschen hatten die Feier schön gestaltet und ließen besonders auch die sudetendeutsche Dichterin und Heimschriftstellerin Olga Frauner zu Wort kommen. Frau Hauptschullehrerin Brandner hatte sich mit ihren Sängerinnen gern in den Dienst der Heimatvertriebenen gestellt und erfreute sie durch Lieder- und Gedichtvorträge. Das Zwiegespräch zwischen einem sudetendeutschen und einem Kärntner Mädchen ließ die Herzen aufgehen, und in vielen Augen glänzten Tränen. Bezirksobmann Lm. Wildgatsch sprach allen, die sich um die erhebende Feier bemüht hatten, vor allem auch den edlen Spendern, die es ermöglichten, den Bedürftigen unter den Heimatvertriebenen eine Weihnachtsfreude zu machen, den herzlichsten Dank aus.

Groß ist bereits die Zahl der Sudetendeutschen, die fern der Heimat in St. Veit/Glan gestorben sind und auf dem städtischen Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Eine Abordnung der Bezirksgruppe St. Veit/Glan der sudetendeutschen Landsmannschaft schmückte am Allerheiligentag die Gräber der dahingeschiedenen Landsleute, Frauen Katzer, Kilzer, Kunz, Preißler, Uhl, Baier, Renner und der Landsmänner Katzer, Krippner, Renner und Richter mit Blumen und Lichtern. Besonders liebevoll wird stets das Grab des 1946 im Kraiger See ertrunkenen Obergefreiten Wilhelm Richter auf dem Heldenfriedhof geschmückt, da dort die in Sankt Veit lebenden Landsleute zum Gedenken an ihre in der Heimat begrabenen Angehörigen Lichter anzünden.

Oberösterreich

Todesfälle

Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie des Lm. Dipl.-Ing. Johann Nie-

detzky, in der Heimat tätig gewesen im Hydrierwerk Brüx, jetzt Ingenieur in den Oesterreichischen Stickstoffwerken in Linz, getroffen. Der älteste Sohn Manfred, 18, der nach glänzend absolvierten Gymnasialstudien sich in Leoben dem montanistischen Studium gewidmet hatte, erkrankte bei einer weihnachtlichen Skitour in das Oetzal an Fieber. Dabei trat Leukämie auf, die das Leben des hoffnungsvollen Jünglings, der die Freude der Eltern war, binnen wenigen Tagen beendete. Eine Viertelstunde, ehe die rasch verständigten Eltern an das Krankenbett treten konnten, hatte der junge Mann gottergeben seinem Schöpfer die Seele zurückgegeben. Der tiefgebeugten Familie darf das Wort Trost sein: Früh vollendet, hat er eine lange Zeit erfüllt. Denn seine Seele war Gott zu Gefallen.

In Ebensee starb, von ihrem Gatten Dipl.-Ing. Karl Kuba, Chefingenieur der Solvay-Werke, und ihren Töchtern tief betrauert, Frau Hildegard Anna Kuba geb. Klos, im Alter von 53 Jahren. Sie war in Großwasser in Mähren geboren und lebte vor der Vertreibung in Nestomitz im Bezirk Aussig.

Bezirksgruppe Braunau

Die Bezirksgruppe Braunau der Sudetendeutschen Landsmannschaft veranstaltete am 20. Dezember im Saale des Gasthauses Krottenhammer eine Weihnachtsfeier mit Bescherung für sudetendeutsche Kinder und alte, bedürftige Landsleute. Obmann Heide konnte mehr als 60 Kinder und viele Landsleute begrüßen. Er erinnerte in besinnlichen Worten jung und alt an die Weihnachtsfeste in der alten Heimat. Zum ersten Male trat die von Direktor Ficker geleitete Kinder-Blockflötengruppe in Erscheinung, die unsere Weihnachtslieder sehr gut zum Vortrag brachte. Unter Leitung von Lm. Stropke führten Kinder ein Weihnachtsspiel auf, deren Lieder durch das Blockflötenspiel von Direktor Ficker begleitet wurden. Alle Mitwirkenden ernteten für das wirklich gute Spiel reichen Beifall. Während der Christbaum entzündet wurde, trat vor der Bescherung die Blockflötengruppe nochmals auf und spielte die beiden Weihnachtslieder „O Tannenbaum“ und „Stille Nacht“, die von allen Anwesenden mitgesungen wurden. Anschließend erhielt jedes Kind eine Jause und ein Weihnachtspaket. 24 alte, bedürftige Landsleute wurden mit Geldspenden beteiligt.

Bezirksgruppe Freistadt

Adventfeier

Am Goldenen Sonntag hielt die Bezirksgruppe Freistadt im Saale des Gasthofes Tröls eine schlichte, aber weihvolle Adventfeier ab. Nach kurzer Begrüßung durch den Obmann leitete ein Streichquintett mit dem Andante von W. A. Mozart, KV 632, die Feier ein. In der Ansprache deutete Hauptschuloberlehrer W. Powischer Sinn und Zeichen der Vorweihnachtszeit, zeigte die stillen Vorfreuden des Weihnachtskreises auf und auch den Weg, auf dem man ohne viel Mühe und ohne besonderem Aufwand an Geld wahre und echte Weihnachtsfreude bereiten und das Weihnachtsfest im rechten Geiste feiern kann. Anschließend folgte ein sinnvolles Weihnachtsgedicht von W. Powischer. Zuerst vom Streichquintett eingestimmt, sangen die Anwesenden angesichts des Lichterbaumes das bekannte Weihelied „Stille Nacht“. Nun las uns Prof. Hans Zerl eine lebensnahe, Herz und Gemüt ansprechende Weihnachtsgeschichte vor, die sich gut in den Rahmen der Feier einfügte. Zum festlichen Ausklang spielte das Streichquintett das Menuett aus dem bereits erwähnten Quintett von Mozart. Zum Schluß dankte der Obmann allen Mitwirkenden aufs herzlichste und wünschte allen ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück,

Gesundheit und Erfolg im kommenden Jahr 1959.

**Ortsgruppe Kefermarkt
Weihnachtsvorfeier**

Die rührige Ortsgruppe Kefermarkt des SLOO hielt am Silbernen Sonntag in Zehethofers Gasthof in Kefermarkt seine schlichte, aber stimmungsvolle Weihnachtsvorfeier ab. Obmann Reichersdörfer konnte trotz der schlechten Weg- und Witterungsverhältnisse eine stattliche Reihe von Mitgliedern und deren Familienangehörige begrüßen. Als Gäste fanden sich ein der Landesobmann Ldm. Erwin Friedrich und Prof. Dr. Pawelka aus Linz, der Bezirksobmann sowie die Priester der Pfarre Kefermarkt. Der Bezirksobmann führte die Anwesenden in die freudig-besinnliche Vorweihnachtszeit, ließ uns Weihnachten begehen als das Fest der Liebe und des Friedens und im starken Glauben, daß hinter all der Schwere unserer Tage ein Morgen wartet, der wieder Sonne und Freude bringt. Freuen wir uns aber auch darauf, anderen Freude bereiten zu können. Aus der munteren Kinderschar deklamierte ein Mädchen das sinnige Weihnachtsgedicht „Ich bin das Lichtlein“ und anschließend erschien zur freudigen Überraschung der Kleinen Knecht Ruprecht mit schwerem Sack und prallgefüllten Manteltaschen. Jedem der Anwesenden, ob jung oder alt, überreichte er unter sinnvollen Sprüchen ein Geschenkpäckchen. Um den strahlenden Christbaum erklang das Lied „Stille Nacht“. Geschäftig-tüchtige Frauenhände deckten im Nu die Festtafel und reichten das äußerst schmackhaft zubereitete Festessen und kredenzten Getränke nach Wunsch. Während der Mahlzeit musizierten die bekannten „Neumarker“ liebe Weisen zur Adventzeit. Nun sprach Landesobmann Friedrich zu den Eltern und ermunterte sie, ihren Kinder viel und des öfteren aus der unvergeßlichen Heimat zu erzählen, besonders in der so besinnlichen Zeit der geweihten Nächte. Prof. Dr. Pawelka münsterte in einem kernigen Gedichte alle Landsleute zur Eintracht und Mitarbeit auf. Auch Pfarrer Pfisterer freute sich über den würdigen Verlauf der Feier und würdigte dies in einer kurzen Ansprache. Ortsgruppenobmann Reichersdörfer dankte allen Mitarbeitern für die geleisteten Vorbereitungsarbeiten und den lieben Gästen für die rege Anteilnahme. Abschließend dankte der Bezirksobmann dem Ortsgruppenobmann und seinem umsichtigen und einsatzfreudigen Vereinsausschuß für die vortreffliche Vorbereitung und Gestaltung der Weihnachtsvorfeier und wünschte allen ein recht frohes Weihnachtsfest und für das kommende Jahr 1959 recht viel Glück, Gesundheit und Erfolg.

Bezirksgruppe Steyr

Die Ortsgruppe Steyr erinnert alle Mitglieder und Landsleute, daß jeden ersten Samstag der Monate ein Monatsabend im Gasthof „Feigl“, Steyr, Grünmarkt, stattfindet und wünscht eine gute Beteiligung an diesen Abenden. Beim letzten Monatsabend

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Die „Sudetenspost“ erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.— im Vierteljahr, Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telefon 2 51 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813, Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionsschluß für die Folge 2 am 20. Jänner 1959

Ein Märchen vom Glück

Von Alfred Köhler

Die Studenten Irmo, Jost, Niels, Rudi und ihr Aeltester, Bertfried Jähnikke, alle aus Breslau, hatten auf großer Fahrt die östlichen Sudeten und das Riesengebirge durchwandert und standen nun, rastend und Ausschau haltend, in der Dämmerung eines Sommerabends auf einem ins Land vorspringenden Aussichtsberge. Scharf und schwarz setzten sich die Hügelwellen des inneren Böhmens gegen den sich rötenden Himmel ab.

Wie sie so schauten, zeigte Jähnikke auf ein Bergpaar, das aus der sanften Linie der Kimmung stach, und fragte: „Was mögen das wohl für zwei Zacken dort in der Ferne sein?“

Keiner wußte es, denn ihre Karten reichten nicht so weit, in allen stieg aber der Wunsch auf, die Fahrt bis dahin zu richten, bevor sie ihre Wanderung abbrechen und sich heimwärts wendeten. — Der Zufall ließ sie einem Holzer begegnen, der ihnen sagte, das seien die Bösigkeit mit ihrer Burgruine und wenn sie dorthin wollten, hätten sie einen weiten ungunten Weg.

Sie lächelten über den besorgten Rat und entgegneten mit jener leichten Ueberheblichkeit, welche die Jugend dem Alter gegenüber gern zeigt, sie kämen von weit her und hätten schon manches Ziel auf ungunten Wegen erreicht, das nicht so deutlich wie dieses vor ihnen stand.

Sie würden ja sehen, wenn sie hinaufkämen, ob der Weg so leicht war, wie er ihnen von hier zu sein scheint, nickte der Mann, bog in einen Waldweg ein und verschwand hinter Bäumen.

Am anderen Morgen, Nebel lagen noch in den Tälern, brachen sie von der Herberge auf. Das Land öffnete sich vor ihnen wie ein Fächer. Längst waren die Bösigkeit hinter Bodenwellen versunken und die Straße, hügelab — hügelab führend, war staubig und ermüdend in ihrer Eintönigkeit und im blauen Brand der Sonne. Immer flacher wurde die Gegend, anders die Orte und Weiler durch die sie kamen, anders die Menschen, anders deren Wesen und Sprache und die Namen der Städtchen und Dörfer hatten einen fremden Klang.

Der Tag wich einem neuen Abend und sie erkannten jetzt schon, daß der Weg doch noch weiter war als sie geglaubt hatten, ja, daß sie die Nacht durchgehen müßten, wenn sie ihr Ziel in einem Zuge erreichen wollten. Sie beschlossen daher, in der nächsten Ortschaft zu rasten.

Es war ein größeres Dorf. Sein Name endete auf ov oder ovo, war schwer auszusprechen, hatte für sie keine Beziehung zur Landschaft und haftete nicht in ihrem Gedächtnisse.

Der durchgehenden Straße und dem von strohgedeckten Häusern umstandenen Platze mangelten Sauberkeit und rechte Ordnung. Die Kirche war nicht von jener klaren Strenge wie die ihrer Heimat, jedoch bunter geschmückt. Sie hatte einen geduckten Turm mit einer vom Regen verwaschenen Uhr und das Kreuz auf seiner Spitze mochte einmal vergoldet gewesen sein. Spuren der Zier ließen darauf schließen.

Auf dem Markte, von Linden beschattet, sprudelte und plätscherte ein Brunnen. Dort wollten sie sich vom Staube des Weges säubern und dann nach einer Herberge umsehen. Ueberall wo sie bisher gerastet hatten und man ihre Zunge sprach, war es für die Leute

ein kleines Fest gewesen, wenn sie sich zusammensetzten und, von der Laute begleitet, ihre Wanderlieder sangen. Alt und jung hatte sich zu ihnen gesellt und sich mit ihnen gefreut. Hier aber umgab sie fühlbar eine abweisende, feindselige Luft. Sie verstanden zwar kein Wort von dem, was sich Frauen und Mädchen zuriefen, die zum Brunnen kamen, um Wasser zu schöpfen, merkten aber aus ihren Blicken, daß es nichts freundlich Zugeneigtes sei.

„Ich will mal fragen, wo wir ein Nachtlager finden“, sagte Jähnikke und schlenderte auf einen Mann zu, der in der Tür des Dorfwirtshauses lehnte. Die anderen hatten sich auf die Brunnenstufen gesetzt und schauten ihm nach.

Soeben begann die Abendglocke mit unpersönlichem Klang zu läuten. Um die aufgekommene Schwermut zu verschuchen, nahm Rudi, der Aufgeschlossenste, die Laute, klimperte erst ein paar Takte, um in ein Abendlied überzugehen, in das die Kameraden leise einfielen. Weil aber die Melodie gleichsam anhanglos in der Abendstille hängen blieb, fand sie auch in ihren Herzen keinen Widerhall und ließ sie wieder verstummen, um der verklingenden Glocke und dem Rauschen des Brunnens zu lauschen. In einem nahen Hause begann jetzt eine Frauenstimme zu singen — eine fremde, unbekannte Weise — eine Weise, wie sie vielleicht die Mädchen an den Ufern der Moldau, die Holzer in den Beskiden, oder die Hirten auf den Weiden der Magura singen mögen. Bald schien das Lied sich zu nähern, bald zu entfernen, wie ein verirrtter Vogel, der sein Nest sucht, immer aber war es erfüllt von dunkler Schwermut und bedrückender Trauer. Dann knallte eine Tür, und der Gesang brach ab. Dumpfes Schweigen folgte, das erst die Rückkehr Jähnikkes zerbrach.

„Nischt zu macher in dem Kraal“, schimpfte er. „Wurde angefahren, für Bettelvolk und Zigeuner gäbe es im Dorfe keine Unterkunft. Wir sollen schauen, daß wir weiterkämen. Bleibt daher nichts übrig, als sich wieder auf den Weg zu machen. Vielleicht findet sich wo anders eine gute Seele, die uns übernachten läßt.“

Eine vorbeikommende Frau hatte die letzten Worte gehört, blieb stehen und fragte in reinem, nur etwas hart klingendem Deutsch, wohin sie wollten.

„Zu den Bösigkeit.“

„Bis dorthin ist es noch weit. — Von wo kommt ihr?“

„Aus Schlesien.“

„Das ist noch viel weiter. Da müßt ihr sehr müde sein. Kommt mit mir, ihr könnt bei uns schlafen. Brot und Milch sollt ihr auch haben, damit der Herrgott nicht sehen muß, wie hier im Dorfe Müde kein Obdach finden. Ich habe gehört, was man euch gesagt hat.“

Die Angeredeten sahen sich an und Jähnikke meinte, sie seien ihr dankbar. Umsonst brauche sie nichts zu geben, sie wären keine Bettler.

Die Frau lächelte, wehrte ab und winkte ihnen, sich ihr anzuschließen.

Sie gingen über den Dorfplatz. Begegnende starrten ihnen finster nach und riefen Unverständliches, bald mit spöttischen, bald mit hämischen Gesichtern. Die Entgegnungen der Frau ließen wohl die Rufer verstummen, machten aber die sie verfolgenden Blicke nicht freundlicher.

„Kümmert euch nicht darum!“ sagte sie und bog in ein Gäßchen ein, das braune Rinnsale von Düngerhaufen her querten. Bei Regen schien der Weg ein Bach zu sein, denn er war steinig und aufgewaschen.

(Fortsetzung folgt)

am 6. Dezember wurde beschlossen, daß am ersten Samstag im Februar 1959 (7. Februar) ein Hausball im Saal des Gasthofes „Feigl“ stattfindet. Eine starke Beteiligung ist erwünscht.

Sprengel Derflingerstraße

Der Heimatabend am 10. Jänner entfällt. Mitteilungen über die nächsten Veranstaltungen erfolgen in der nächsten Ausgabe der „Sudetenpost“.

Böhmerwälder

Wie alljährlich veranstalten wir auch heuer wieder im Märzenkeller den schon zur Tradition gewordenen „Ball der Böhmerwälder“. Dieser findet am Samstag, 10. Jänner 1959, statt. Beginn 20 Uhr. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich willkommen.

Um den Klagen vieler Landsleute, der Verband der Böhmerwälder als stärkste Heimatgruppe scheine am seltensten in der „Sudetenpost“ auf, Rechnung zu tragen, wurde ab sofort Lm. Zahorka zum Pressereferenten unseres Verbandes bestellt. Es werden jedoch alle Böhmerwälder eingeladen, die für uns wichtigen und interessanten Berichte und Mitteilungen (z. B. über unsere Heimatorte, über wichtige Familienereignisse, wie Geburtstage, Verheirathungen, Sterbefälle) alle Ankündigungen, Nachrufe und sonstigen Beiträge (z. B. kulturgeschichtlicher Art) rechtzeitig an Lm. Franz Zahorka jun. in Linz, Waldeggstraße 4/V (Telephon 25 91 83) zu übersenden, welcher für die Veröffentlichung derselben sorgen wird.

BRUNA-LINZ

Zum sechsten Male lud die Bruna Linz ihre Mitglieder zur Weihnachtsfeier ein, um die Kinder und bedürftige Landsleute unter den Weihnachtsbaum wie im Kreise der Familie zu beschneiden und Heimatbräuche wieder aufleben zu lassen. Im dichtbesetzten Saal des „Weißen Lamms“ begrüßte Obmannstellvertreter Bauschek die Anwesenden und anschließend hielt der Obmann, Ing. Rügen, seine, von allen Gästen tiefempfundene Weihnachtsrede. In prägnanten Worten umriß er die Weihnacht einst in der Geborgenheit der Heimat, erlebt noch im Vaterhaus, dann unmittelbar nach den Wirrsalen des Krieges entehrt, vertrieben, beraubt, vor einem ungewissen Schicksal stehend. Wenn wir nun Weihnachten 1958 wieder würdig gestalten können, dann sind nur Zähigkeit, Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer, gepaart mit Idealismus, die Treibkraft gewesen, welche diesen Rahmen ermöglichten. Nach Bruna-Brauch wurde im Gedenken der Heimat, der Gefallenen und Brüder in fremder Hand, der Mütter und Kinder der Vermissten und der durch den Tod Entrissenen sowie aller jener, denen das Schicksal Habe und Heimat genommen und zuletzt für alle, die in unserer Gemeinschaft stehen und ihr in Liebe und Treue verbunden sind, Weihekerzen entzündet. Tief beeindruckt und ergriffen vom Rückblick klang die Rede im gemeinsam gesungenen Liede „Stille Nacht“ aus. Ein Weihnachtsspiel der Sudetendeutschen Jugend unter der Leitung vom Jugendführer Gottermir fand herzlichen Beifall. Ebenso die hellen Kinderstimmen der Jugendlichen Reiter, Baier und Pawelka. Für die Kleinen kam nun der Höhepunkt: der Weihnachtsmann! Nur dank der hochherzigen Spender war es möglich, unserer Jugend und heute noch bedürftigen Landsleuten dieses Fest würdig zu gestalten.

Egerländer GmOI Linz

Die Jahresversammlung findet am 10. Jänner um 20 Uhr im Vereinsheim „Weiße Lamm“ statt. Nach den satzungsmäßigen Berichten der Vereinsfunktionäre wird die Neuwahl durchgeführt und der Mitgliedsbeitrag festgesetzt. Auf der Tagesordnung steht auch die Ernennung von Ehrenmitgliedern.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier veranstaltet ihren nächsten Heimatabend am Samstag, 17. Jänner, um 20 Uhr in ihrem Vereinslokal „Zum wilden Mann“, Goethestraße 14. Schon jetzt sei darauf hingewiesen, daß sowohl eine Faschingsveranstaltung, als

auch eine Fahrt nach Hofkirchen zum Schweinschlachten zum Weinbauern stattfindet.

Südmährer in Linz

Am 20. Dezember veranstaltete der Verband im Gasthaussaale „Zur Pfeife“ in herkömmlicher Weise seine Weihnachtsfeier, gewidmet der Bescherung südmährischer Kinder. Unter zahlreicher Beteiligung der Landsleute gestaltete sich diesmal die Feier zu einem wahrhaft großen Familienfest der Südmährer. Die Begrüßungsansprache des Obmannes Nohel, die von einigen südmährischen Kindern in mustergültiger Weise vorgetragene Gedichte, die Weihnachtsansprache des Kulturreferenten, in der er die Bedeutung dieses Festes der Liebe mit der Erinnerung an die ehemaligen Weihnachtsfeiern im eigenen, trauten Vaterhause und somit an die verlorene Heimat verknüpfte, sowie das von der sudetendeutschen Jugend aufgeführte Weihnachtsspiel „Heimkehr“ wurden durch die von den Geschwistern Bauer zum Vortrage gebrachten Musikstücke sinnvoll umrahmt und trugen viel zur richtigen weihnachtlichen Stimmung bei. Während der Christbaum erstrahle, wurde von den Anwesenden das Weihnachtslied gesungen. Danach erfolgte die Bescherung der Kinder durch den Weihnachtsmann, der es verstand, mit ihnen bald den richtigen Kontakt herzustellen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß nur dank der großzügigen Hilfe des südmährischen Landschaftsrates durch Zuwendung der Hälfte des Ertrages des in Oesterreich abgesetzten Heimatbriefes diesmal 50 südmährische Kinder reich beschenkt und mit einer guten Jause bewirtet werden konnten.

Am Samstag, 10. Jänner, um 20 Uhr veranstaltet der Verband im Stadtkeller Linz seinen Ball. Hiezu ladet der Verband herzlich ein. Eintritt 15 Schilling. Straßen- oder Abendkleidung. Es spielt die Hauskapelle des Stadtkellers.

Am Montag, 22. Dezember, verschied unser Landsmann Gottfried Halbritter, zuletzt Werkstättenschreiber der Steyr-Werke, Hauptbrandmeister und Zugführer des zweiten Löschzuges der Freiw. Stadtfeuerwehr Steyr. Schon in Hosterlitz, seinem Geburtsort, war er, noch als Bürgerschüler, als strammer Hornist den Turnern ein treuer Begleiter bei ihren Übungen und Märschen. Dieser selbstlosen, von reiner Begeisterung für die Sache geübten Tätigkeit blieb er auch nach Uebersiedlung seiner Eltern nach Znaim stets treu, denn auch dort betätigte er sich seit seiner frühesten Jugend als Trompeter des Turnvereines, und wird daher jedem Znaimer Turner in Erinnerung sein. Aber auch bei der Znaimer Feuerwehr war er Hornist. Obwohl er beruflich Kaufmann war, fand er immer noch Zeit, sich menschenfreundlich und uneigennützig zu betätigen. Turner und Feuerwehr werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Ebenfalls im Monat Dezember verloren wir durch den unerbittlichen Tod unseren Znaimer Landsmann Ernest Saleta, in Znaim als Gastwirt und Gürkeneinleger bestens bekannt. Nach unserer Austreibung war er einige Jahre Kellermeister im Stift Wilhering bei Linz. Zuletzt lebte er in Ried im Innkreis.

Salzburg

Die Landesleitung Salzburg wünscht anlässlich des Jahreswechsels allen Landsleuten vom ganzen Herzen alles Gute und hofft, daß das Jahr 1959 uns allen unsere Wünsche und Ziele bedeutend näherbringen wird.

Am 25. Jänner werden die Verhandlungen mit Deutschland wegen des Härteausgleiches auch für Landsleute, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, wieder aufgenommen und wir wollen hoffen, daß es zu einer, für unsere Landsleute mit österreichischer Staatsbürgerschaft, günstigen Lösung kommen wird.

Um aber unsere Ziele zu erreichen ist es notwendig, daß wir in Eintracht geschlossen hinter unserer Bundesleitung stehen, und nur dann werden deren Bestrebungen Erfolg haben, wenn alle sudetendeutschen Landsleute in Oesterreich Mitglieder der Landsmannschaften sind und dadurch eine Macht darstellen, die von keiner Regierung übersehen werden kann. Darum helfen auch Sie mit, und achten Sie sehr darauf, daß alle Ihre bekannten Landsleute pflichttreue Mit-

glieder unserer Landsmannschaft sind bzw. werden! Sie nützen sich dadurch auch selbst und außerdem der sudetendeutschen Gesamtheit. Jeder Landsmann und jede Landsmännin soll sich vornehmen, in diesem Jahr wenigstens drei Mitglieder zu werben! Besonders wichtig ist es für uns alle, daß unsere Bemühungen um unseren Nachwuchs von allen Landsleuten kräftig unterstützt werden, und helfen bitte auch Sie mit, daß alle unsere Kinder zu unserer Jugendgruppe finden.

Jeden Donnerstag ist ab 20 Uhr in den Räumen unserer Kanzlei, Hellbrunnerstraße 18, Block 11, eine Zusammenkunft unserer Jugendgruppe im Beisein unseres Obmannes und unseres Geschäftsführers, um unser sudetendeutsches Volkstum zu pflegen.

Der am 12. Dezember 1958 stattgefundene Vortrag unseres Bundes-Kulturreferenten Dipl.-Ing. Maschek über Dichtungen im sudetendeutschen Raum hätte einen besseren Besuch verdient. Ldm. Maschek hat die schönsten Gedichte und Prosen-Stücke in vollendeter Form aus dem Gedächtnis mit besonderem inneren Empfinden zum Vortrag gebracht. Sein Vortrag war für jeden Zuhörer ein Erlebnis für das unserem Landsmann der beste Dank gebührt.

Die Weihnachtsfeier am 14. Dezember 1958, die diesmal mit der „Eghalanda GmOI“ veranstaltet wurde, hatte einen noch schöneren Verlauf als in den Vorjahren. Schriftsteller Ldm. Ottomar Riedl brachte durch den Vortrag entsprechender Gedichte beim Entzünden der Kerzen des Gedenkens an die einzelnen Landschaften des Sudetenlandes zum Ausdruck. In diesen Rahmen fügte sich auch ein Gedicht und eine Weihnachtserzählung der Schriftstellerin Ldmn. Sofé — von ihr selbst verlesen — sehr gut ein. Die Lieder der Ldmn. Opersängerin Brigitte Georgi und des Tenors Steiger vom Salzburger Landestheater begeisterten die Zuhörer ganz besonders. Das Weihnachtsspiel der Kinder mit Prof. Dr. Locker als Nikolaus brachte einen überaus schönen Abschluß. Ldm. Freinek verband den Dank an die Mitwirkenden mit der Bitte an die Anwesenden, auch die anderen Veranstaltungen so zahlreich zu besuchen. Ueber 100 Kinder erhielten eine Jause und ein Weihnachtspackerl und betagte unterstützungsbedürftige Landsleute erhielten Geldspenden.

Unser Postsparkonto-Nummer lautet: 94.058
Unsere Adresse: Hellbrunnerstraße 18, Block 11, Telephon 59 35.

Parteiverkehr: Montag, Mittwoch, Freitag von 8—12 Uhr, Dienstag und Donnerstag von 14—18 Uhr. Jeden 1. Samstag im Monat von 14—18 Uhr.

Auswärtige Mitglieder werden gebeten, ihr Kommen vorher mittels Karte anzudeuten, da unser Geschäftsführer ja auch die Gänge und Versprachen bei den Behörden usw. zu erledigen hat und nur halbtägig für die Landsmannschaft Dienst leisten kann.

Steiermark

Delegiertentagung

Die Landesleitung hat für Samstag, 7. Februar 1959, 12 Uhr, eine Delegiertentagung im Hotel Steirerhof (Klubzimmer) angesetzt. Nach einem gemeinsamen Mittagstisch findet die Tagung mit einem ausführlichen Referat über die vermögensrechtliche Lage statt. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden. Mit der Festlegung dieses Termines soll den Delegierten Gelegenheit gegeben sein, unseren Ball am Freitag, 6. Februar, im Hotel Steirerhof zu besuchen.

Bezirksgruppe Bruck an der Mur

Die Bezirksgruppe Bruck a. d. Mur veranstaltete am 14. Dezember im Gasthof Löffler in Bruck ihre Weihnachtsfeier. Obmann Magister Paletter führte in seiner Weihnachtsansprache mit tief empfundenen Worten die Teilnehmer in jene Zeit zurück, als wir noch mit allen unseren Lieben das Fest feiern konnten und ermahnte die Mitglieder zur Einigkeit und Herzengüte. Frau Erika Unterweger erntete mit ihrer Kindergruppe, die ein Weihnachtsspiel aufführte, reichen Beifall. Dir. Pietsch las Gedichte von Hans Watzlik und Heinrich Grahl, in denen so recht die Sudetenweihnacht zum Ausdruck kam. Ge-

Möbel und Klaviere
ALLE JOKA-ERZEUGNISSE
F. Kreuzer's Wtw., Klagenfurt
Kardinalplatz 1 Telephon 23 60

Möbel - Möbel
Landleute erhalten Rabatt im
KORGER
Linz, Goethestraße 18
Fachgeschäft Möbel
JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Rotweine, Weißweine — vorzügliche Sorten (Literflaschen, Zweifliter), preisgünstig.
Anton Dostal, Neuhofstr. 192 Linz, Dauphinestr. 192 bietet an: HARTE, FURNIERTE SCHLAFZIMMER 5 490,— mit Spiegel FEDERKERNMATTEN à 5 495,— DOPPELCOUCH ab 5 2560,— JOKA-ALLRAUMBETTEN SW-Möbel
Pelzmäntel und Felle, Pelzverbrämungen günstig. Linz, Promenade Nr. 4—6, Landstraße 33.

meinsam wurden die alten Weihnachtslieder gesungen. Mit Striezeln und Süßigkeiten beschenkt gingen die Landsleute heim. Alle hatten das erhebende Gefühl, daß die Landsmannschaft die Hüterin alten Brauchtums und das feste Band ist, das alle Landsleute verbindet.

Bezirksgruppe Judenburg

Die Bezirksgruppe Judenburg der Sudetendeutschen Landsmannschaft veranstaltete ihre Weihnachtsfeier am 21. Dezember (Goldenen Sonntag) im Festsaal des Hotels „Schwerterbräu“. Nach der Begrüßung der so zahlreich erschienenen Landsleute aus dem Bezirke konnte der langjährige und sehr bewährte Obmann, Herr Oberförster Gaubichler, an die Abwicklung des reichen Programmes gehen. Herr Prof. Dr. Kettenbach hat sich wie immer gerne bereit erklärt, mit seinem Mähdendorch das Fest zu verschönern und zu bereichern, was ihm mit den Vorträgen von Weihnachtschören und Deklamationen sehr wohl gelang. Dies bewies auch der reiche Beifall, mit dem sein Chor unter seiner Leitung belohnt wurde. Ebenso gediegen wie wohlausgewählt waren die Gesangsvorträge von Knaben der Hauptschule, welche Herr Fachlehrer Sabath führte. Die alten, schönen Weihnachtsweisen wurden mit großem Beifall belohnt. Die Festansprache hielt Herr Fachlehrer Sabath, die in tief ergreifender Weise den Sinn und die Verbundenheit des christlichen Menschen zur Weihnacht aufschloß. Ergreifend schilderte er sein eigenes Weihnachts-Fronterlebnis, bei dessen rührendem Inhalt wohl kein Auge trocken blieb. Der Weihnachtsmann, reich mit Gaben ausgestattet, bildete den Höhepunkt des Festes. Die Betagten und Bedürftigen erhielten Geldspenden (insgesamt 2250 S.). Die Jugend erhielt Geschenkpakete (130 S.). Eine reichliche Jause, welche die Hausfrau und Landsmännin Frau Therese Leitner allen ihren Landsleuten bot, brachte den Abschluß der schönen Weihnachtsfeier. Aufrichtiger Dank wurde am Schlusse allen Geld- und Sachspendern ausgesprochen, insbesondere auch den Sammlern, die viel Zeit und Mühe gerne opferten, um den Landsleuten einen recht schönen und reichen Gabentisch bereiten zu können. Auch da war es wieder Frau Leitner, die den Festsaal und die Jause ihren Landsleuten gastlich bot.

Bezirksstelle Leoben

Die Gebietsstelle Leoben der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Steiermark gratuliert ihrem verdienten Mitglied, Herrn Ferdinand Bernhard, zu seinem 80. Geburtstag. Herr Bernhard, der am 3. Jänner 1879 in Hainspach, Nordböhmen, geboren wurde, war dort durch Jahrzehnte als selbständiger Unternehmer tätig. Nachdem er sich während des letzten Weltkrieges zum zweitenmal verheiratet hat und daher in Leoben ansässig geworden ist, ist er als einer der ersten zur neugegründeten Landsmannschaft gestoßen. Bis vor kurzem beruflich tätig gewesen, führt er seit vielen Jahren ehrenamtlich die Kasse der Gebietsstelle in vorbildlicher Weise und erhielt dafür in Anbetracht seines hohen Alters die Ehrennadel der Landsmannschaft. Wir wünschen Landsmann Bernhard, daß er nun noch viele Jahre in aller Frische die wohlverdiente Ruhe genießen kann.

Erscheinungstermine der „Sudetenpost“ im 1. Halbjahr 1959:

- Folge 2: 24. Jänner
- Folge 3: 7. Februar
- Folge 4: 21. Februar
- Folge 5: 7. März
- Folge 6: 21. März
- Folge 7: 4. April
- Folge 8: 18. April
- Folge 9: 2. Mai
- Folge 10: 14. Mai
- Folge 11: 30. Mai
- Folge 12: 13. Juni
- Folge 13: 27. Juni

LANDESBRANDSCHUTZ
ÖÖ Landes-Brand- und Diebstahlversicherungsanstalt
Linz, Herrenstraße 12
Tel. 26 111
Übernahme
von Feuer-, Wohnungs-, Sturm- und Betriebsunterbrechungs-Versicherungen

Werbeverkauf im Schuhhaus NEUNER, Klagenfurt
Apreski Velour, schwarz und braun, warm gefüttert
mit Zipp, 36—45 S 98,—
mit Sportverschnürung 36—45 . S 108,—

IN JEDEM
anspruchsvollen
sparsamen
fortschrittlichen
HAUSHALT
der selbsttätige, ohne Aufsicht kochende
SAVARUS-ELEKTROHERD
(mehrfache Patente)
In kleinen monatlichen Raten erhalten heimatsvertriebene Landsleute auch jedes andere Elektro- oder Radiogerät zu günstigen Bedingungen. Verlangen Sie Prospekte und Offerte.
Fa. Donauland-SAVARUS (Inh. K. F. Jeitschko)
Linz-Donau, Bethlehemstraße 68 - Telephon 24 633